Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Friedrichsplatz 6,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50,
Oststr. 76, Schadowstr. 35,
Schützenstr. 1.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 190. Mittwoch, 18. Juli 1894 (Arnold). 28. Jahrg.

Die Ergebnisse des Reichshaushalts für 1893/94

werden heute im „Reichs-Anz.“ in den Hauptpunkten und den Abschlußsummen mitgeteilt. Die Steuerfabrikanten werden nicht viel Kapital daraus schlagen können.

Die Ausgaben haben um rund 6 600 000 M. den Voranschlag überstiegen. Von den Einnahmen haben diejenigen, welche dem Reich verbleiben, 20 800 000 M. mehr betragen, als veranschlagt war. Die Reichsrechnung schließt also mit einem Ueberschuß von rund 14 200 000 Mark.

Diejenigen Einnahmen, welche nach Abzug von 130 Millionen zu Gunsten des Reichs den Einzelstaaten überwiesen werden, sind freilich um 10 460 000 M. hinter dem Voranschlage zurückgeblieben. Das erklärt sich aus den „schlechten Zeiten“ im Handel und Wandel. Die Zölle haben in diesem Jahre der Differentialzölle und des Zollkrieges mit Rußland 4½ Millionen weniger eingebracht, und durch das Darniederliegen der Börsengeschäfte sind 5¾ Millionen ausgefallen. Diese Erniedrigung der Ueberweisungen fällt vorläufig den Einzelstaaten zur Last. Aber gegen diesen Ausfall von 10½ Millionen steht der Ueberschuß der Reichskasse von über 14 Millionen, der nächstens als Einnahme in den Voranschlag gesetzt wird und dann zur Entlastung der Einzelstaaten dient. Alles in allem genommen, hat das verflossene Jahr einen reinen Ueberschuß von nahezu 4 Millionen gebracht. Die Summe ist nicht sehr groß im Verhältnis zum Riesen-Etat; aber angesichts der schrecklichen Klagelieder der Steuerschwärmer ist ein Netto-Ueberschuß doch eine beruhigende Erscheinung.

Der Abschluß wäre glänzend geworden, wenn nicht die Zölle und die Stempelabgaben in dem Ueberweisungs-Kapital nicht so große Lücken gelassen hätten. Diejenigen Steuern nämlich, die vollständig dem Reiche verbleiben, haben samt und sonders Mehrerträge ergeben, ebenso haben die Verwaltungen (Post, Druckerei, Bank und Reichseisenbahnen) durchweg Mehr-Ueberschüsse geliefert.

Das „natürliche Wachstum der eigenen Einnahmen des Reiches“, wovon bei den Steuerverhandlungen vielfach gesprochen wurde, macht sich also trotz der schlechten Zeiten in erfreulichem Maße geltend. Die Erträgnisse aus den Zöllen, der Tabaksteuer, der Branntwein-Verbrauchsabgabe und der Stempelsteuer, die in den Ueberweisungsfonds münden, müssen bei der Vermehrung der Bevölkerung auch anwachsen, soweit nicht besondere Verhältnisse — einen zeitweiligen Stillstand oder gar Rückschritt herbeiführen. Ebbe und Flut im Erwerbsleben, der Ausfall der Ernte, Aenderungen an den Zolltarifen im In- und Auslande führen Schwankungen herbei, aber auf die Dauer bleibt die steigende Tendenz Sieger.

Von den vielbeschrieenen „Schwankungen“ giebt der Abschluß eines Etatsjahres kein erschöpfendes Bild. Man muß die Bewegung der Matrikularbeiträge und der Ueberweisungen oder wenigstens des Unterschiedes zwischen bei den durch eine Reihe von Jahren verfolgen. Die Schwankungen sind in der That bedeutend, und sie lassen sich nicht vollständig aus der Welt schaffen. Es handelt sich nur um die Frage, ob das Reich allein die unvermeidlichen Schwankungen auf seine Schultern nehmen soll oder ob die Einzelstaaten daran zu ihrem Teil mittragen sollen. Der „Automat“ des Herrn Miquel erstrebt das Erstere an; das Reich sollte neben einem kleinen Reservefonds noch bewegliche Zuschläge zu Verbrauchssteuern erhalten, durch welche sich die Schwankungen ausgleichen ließen. Andererseits sagte man, die geteilte Last lasse sich besser tragen, und wenn überhaupt bewegliche Zuschläge nötig seien, so würden Zuschläge zu den direkten Landessteuern praktischer und ungefährlicher sein, als Zuschläge zu indirekten Abgaben, die den Handel und Wandel in Unsicherheit stürzen.

Eine bedeutende Milderung der Schwankungen läßt sich erreichen, wenn man das rapide Anwachsen der Ausgaben, namentlich zu Heeres- und Marinezwecken, kräftig einschränkt. Darauf sollten die ruhe- und geldbedürftigen einzelstaatlichen Finanzminister besonders ihr Augenmerk richten. Um sie dazu zu bringen, müssen die Landeskassen an der Reichskasse unmittelbar auf Gedeih und Verderb beteiligt bleiben, d. h. die Klausel Franckenstein muß ungeschwächt fortbestehen.

Im nächsten Winter werden wir in voller Gemütsruhe die zweite oder vielmehr dritte „verbesserte und verminderte“ Auflage der Finanzpläne prüfen können. Das günstige Ergebnis des abgelaufenen Etatsjahres wird mäßigend wirken, ebenso der im ganzen günstige Verlauf des bisherigen Vierteljahres von 1894/95. Den schwachen Punkt bildet im verflossenen wie im laufenden Jahre die Börsensteuer. Der „Giftbaum“ will noch immer nicht recht treiben, und der Minder-Ertrag der Börsensteuer wird vom Grafen Posadowsky als ein kräftiges Argument für seine neue Tabaksteuer verwertet werden. Aber eine Tabaksteuer, welche diese Industrie gefährden und Arbeiter brotlos machen würde, wird er doch nicht durchsetzen; denn so verzweifelt ist die Lage der Reichs- und der Staatsfinanzen doch noch nicht, daß wir zu solchen ungerechten und verderblichen Hülfsmitteln greifen müßten. Die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben berechtigt zu der Annahme, daß wir über den Höhepunkt der Schwierigkeiten hinaus sind. Der Reichstag hat, wie das Ergebnis von 1893/94 zeigt, sehr richtig gehandelt, als er für 1894/95 mehrere Einnahmeposten erhöhte.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 17. Juli. Aus Drontheim wird von heute berichtet: Die Kaiserin Auguste Viktoria hat gestern die „Hohenzollern“ verlassen, um per Bahn zunächst nach Christiania und von da nach Kiel zu fahren. Der Kaiser gab ihrer Majestät das Geleit zum Bahnhofe und verblieb bis zum Abgange des Zuges auf dem Perron. Die „Hohenzollern“ bleibt heute auf der Reede von Drontheim. Das Wetter ist trübe und regnerisch.

Aus Christiania wird gemeldet: Die Kaiserin ist heute Mittag 12 Uhr 10 Min. hierselbst eingetroffen. Ihre Majestät begab sich alsbald an Bord S. M. S. „Stein“.

* Finanzminister Miquel tritt am 20. d. M. seinen Urlaub an, den er in Schwarzburg in Thüringen zuzubringen beabsichtigt. Während des vorigjährigen Urlaubs des Herrn Miquel fand bekanntlich in Frankfurt a. M. die Steuerkonferenz der Finanzminister der deutschen Einzelstaaten statt. Von einer Wiederholung dieser „Steuererfinder-Konferenz“ in diesem Jahre verlautet nichts; es scheint, daß Finanzminister Miquel auf den Steuer-„Lorbeeren“ der letzten Reichstagssession ausruhen und es dem Staatssekretär des Reichsschatzamts, Grafen Posadowsky, allein überlassen will, die Trauben zu pflücken, die er selbst jetzt als zu sauer finden mag.

* Einen bedenklichen Beschluß hat, wie jetzt von mehreren Seiten bestätigt wird, der Justizausschuß des Bundesrats gefaßt, der die soeben durchberatene Novelle zur Strafprozeßordnung nur verschlechtern würde. Danach soll der Reichskanzler ersucht werden, die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Bestrafung unwahrer, nicht eidlicher Zeugenaussagen in Erwägung zu ziehen. Der „Deutschen Warte“ wird darüber u. a. geschrieben:

Der Antrag ist von Sachsen ausgegangen und unter Zustimmung fast aller übrigen Staaten, gegen die Stimmen der preußischen Vertreter zum Beschlusse erhoben worden. Die angeregte Strafvorschrift soll als Handhabe dazu dienen, um auch gegen diese offenbar wahrheitswidrigen Aussagen, welche nicht unter Verletzung der Eidespflicht geschehen sind, einschreiten zu können. Nach der allgemeinen Fassung des obigen Antrages und der Begründung seitens des Justizausschusses ist anzunehmen, daß sich die geforderte Bestrafung nicht nur auf Aussagen im Hauptverfahren, sondern auch auf die im Vorverfahren abgenommenen Zeugenaussagen beziehen soll.

Das genannte Blatt bemerkt weiter, der Antrag des Justizausschusses errege in juristischen Kreisen allgemein lebhafte Bedenken und man sei überzeugt, daß der Reichstag einer entsprechenden Gesetzesvorschrift nicht zustimmen werde. „Man ist der Ansicht, daß diese Neuerung die Zwecke der Rechtspflege in keiner Weise zu fördern im stande wäre. Zunächst würde die Bedeutung des Eides dadurch in erheblicher Weise herabgeschwächt werden, daß beeidigte und unbeeidigte Aussagen in gleicher Weise der Strafe verfallen; im großen Publikum würde eine bedenkliche Verwirrung einreißen, es würde keinen Unterschied zwischen beiden zu entdecken vermögen, wenn sie in gleicher Weise behandelt werden. Sodann aber würde die bereits heute verbreitete Abneigung, in irgend einer Weise mit den Gerichten in Berührung zu kommen, dadurch noch in erheblichem Maße verstärkt werden.“

* Der Bund der Landwirte hat zur Beratung der Frage des Grundkredits einen Ausschuß eingesetzt, welcher am Dienstag zur Erörterung positiver Vorschläge zusammengetreten ist. Gleichzeitig wird im „Hamb. Korr.“ offiziös angedeutet, daß der Gedanke, die Hypotheken und Grundschulden der ländlichen Grundstücke oder doch wenigstens die bäuerlichen Besitzungen zwangsweise in Amortisationsdarlehen zu verwandeln, in Preußen jetzt definitiv als aufgegeben gilt und daß das Ziel dahin gesteckt ist, thunlichst im Anschluß an die bestehenden Kreditinstitute und durch zeitgemäßen Ausbau dieser Einrichtungen den ländlichen Grundbesitzern die Gelegenheit zu verschaffen, innerhalb einer bestimmten Sicherheitsgrenze ihre Hypotheken in verhältnismäßig niedrig verzinsliche Amortisationsdarlehen zu verwandeln. Der Inanspruchnahme des Staatskredits ständen schon aus finanziellen Gründen unüberwindliche Hindernisse entgegen. Nun bleibt abzuwarten, welche positive Vorschläge der Bund der Landwirte macht.

* Die neuen Pläne zur Reorganisation des Handwerks werden der „Nat.-Lib. Korr.“ zufolge dem Reichstage im Laufe des nächsten Winters noch nicht vorgelegt werden. In Regierungskreisen sei die Absicht überwiegend, einen gesetzgeberischen Plan fertigzustellen, der von den beteiligten gewerblichen Kreisen als ein förderliches Werk anerkannt und praktisch durchgeführt werden könne. Wie viel Zeit dazu in Anspruch genommen werden müsse, lasse sich jetzt bei den ersten vertraulichen Besprechungen gar nicht übersehen. — Immer langsam voran! Eine Heeresreorganisation läßt sich ja auch rascher ausarbeiten, als eine Reorganisation des Handwerks. Der Unterschied liegt nur darin, daß den militärischen „Autoritäten“ ein unbedingtes Vertrauen beigemessen werden soll, während in Angelegenheiten des Handwerks die zünftigen Handwerker anscheinend nicht als Autoritäten gelten.

* Inbetreff der Wiederzulassung der Redemptoristen wird in dem offiziösen „Hamb. Korr.“ betont, daß jetzt nach dem bekannten Beschlusse des Bundesrats immer noch die Landesgesetze bei der Genehmigung von Ordensniederlassungen der Redemptoristen in Betracht kommen, und daß auch nach der Revision des Klostergesetzes in Preußen dem Kultusminister die Entscheidung überlassen sei, ob er eine Ordensniederlassung genehmigen will. Wir haben schon früher darauf hingewiesen und deshalb davor gewarnt, zu früh zu jubeln. Es wird gewiß nicht an Anträgen fehlen, wenigstens die alten Niederlassungen der Redemptoristen in Preußen wieder erstehen zu lassen, in Bochum, in Maria-Hamicolt u. s. w. Wird das preußische Staatsministerium bezw. Kultusminister Dr. Bosse diesen Anträgen stattgeben? Man sollte es eigentlich annehmen, denn da die Vertreter der preußischen Regierung im Bundesrate ihre Stimme für die Wiederzulassung der Redemptoristen abgegeben haben, so wäre es doch inkonsequent und unbegreiflich, wenn die preußische Staatsregierung nun die Redemptoristen vom preußischen Staatsgebiet ausschließen wollte. Aber man denke nur an die Verweigerung einer Franziskaner-Niederlassung in Essen, die seitens des Kultusministers erfolgte, obschon sein katholischer Ministerialrat anerkannt hatte, daß die Aushülfe in der Seelsorge für die katholische Bevölkerung von Essen seitens der Franziskaner-Patres einem thatsächlichen Bedürfnisse entspreche.

* Die St. Ludwigskirche in Berlin. Von einem rheinischen Freund wird der „Germania“ geschrieben: Der Weg führte uns kürzlich bei einem Aufenthalte in Berlin nach Wilmersdorf (Berlin W.). Auf dem Straßburger Platze daselbst soll zum Gedächtnis unseres unvergeßlichen großen Centrumsführers Windthorst die St. Ludwigskirche gebaut werden, und hat die Reichs- und Landtagsfraktion des Centrums in Verbindung mit dem Herrn Delegaten Prälat Dr. Jahnel-Berlin neulich einen Aufruf für diesen Bau erlassen. Wir glaubten schon den Bau bis zur Fensterhöhe vorangeschritten zu sehen, waren aber leider stark enttäuscht. Alles ruhte auf dem Bau. Die Fundamente, die leider sehr kostspielig waren, sind fertig gestellt, und zwar schon seit geraumer Zeit. Jetzt stockt die Weiterausführung. Weshalb? Aus Mangel an Geldmitteln. Eine Gedächtniskirche zu Ehren unseres Ludwig Windthorst soll aus Geldmangel nicht weiter geführt werden können! Das soll von uns gewiß nicht gesagt werden. Jeder wird, wenn er dies liest, gern das materielle Opfer eines Bausteines für eine St. Ludwigskirche, die Windthorst zum Gedächtnis in Berlin, der Stätte seines jahrelangen reichen unschätzbaren Wirkens ausgeführt werden soll, bringen. Um aber etwas ersprießliches zu erreichen, erlauben wir uns folgenden Vorschlag zu machen. Bei der letzten Wahl wurden ca. 1 400 000 Centrumsstimmen abgegeben. Jeder Centrumswähler giebt jetzt anstatt des Stimmzettels nur 50 deutsche Reichspfennige als Opfer für St. Ludwig in Berlin. In jedem Wahlkreise sammeln die Vertrauensmänner die Gelder und führen sie nach dem Central- resp. Provinzialwahlkomité ab, von wo sie an die richtige Stelle (wohl am gesten direkt an den Herrn Prälaten Propst Dr. Jahnel, Hedwigskirche, Berlin) gesandt werden.

Nehmen wir diesen Vorschlag auf. Es gilt zur Ehre unseres Windthorst und zur Ehre unserer heiligen katholischen Kirche, die auf märkischem Sande der Gotteshäuser bedarf.

Ausland.

* Vor dem Schwurgericht zu **Barcelona** wurde vergangene Woche das Bomben-Attentat im Liceo-Theater gesühnt.

Es war bekanntlich am 7. November v. J., als ein Mann namens Santiago Salvador Franch im dortigen großen Liceo-Theater während einer Gala-Vorstellung zwei Dynamitbomben in's Parterre schleuderte und infolge dessen 20 Personen getötet und 27 verwundet wurden. Im Augenblicke seiner Verhaftung machte er einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in den Leib schoß. Sobald sein Zustand es erlaubte, wurde gegen ihn die Untersuchung eingeleitet. Von seinen Mitschuldigen wurden 6 erschossen, 4 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, 2 starben im Gefängnisse und 1 ist seit dem Liceo-Attentat spurlos verschwunden. Die Mitschuldigen Salvadors wurden als in das Attentat gegen den General Martinez Campos verwickelt von einem Militärgericht abgeurteilt. Die Anklagebank nahmen bei dem hier zu besprechenden Prozeß ein Salvador, als Urheber des Attentats, Antonio Alfaro und Jose Prats, als Hehler angeklagt. Die Angeklagten trugen schwere Ketten an Händen und Füßen.

Nach Verlesung der Anklage-Akte begann die Vernehmung Salvadors. Der Angeklagte wollte eine Rede über den Anarchismus halten, was ihm jedoch der Präsident nicht gestattete, lobte das Vorgehen des Pallas, der das Attentat gegen Martinez Campos ausführte und drückte sein Bedauern darüber aus, daß er nur zwei Bomben zu seiner Verfügung gehabt habe, um sie in's Parterre des Liceo-Theaters zu schleudern. „Glücklicherweise“ — sagte er — „war das Parterre gut besetzt.“ Er bedauerte ferner, daß Cerezuela, der

---

Das verhängnisvolle Testament.

Nach dem Englischen von H. v. Remagen.

9. Kapitel.

„Sie erschrecken mich, Mr. Estcourt — Sie sind so rasch, so ungestüm; ich weiß nicht, was ich Ihnen erwidern soll.“

„Verzeihen Sie mir, Miß Ayenel, ich war von jeher sehr ungestüm, aber Sie sollen nicht darunter leiden. Ich bin nicht so schuldig, als ich scheine; bedenken Sie nur, daß ich gezwungen bin, in wenigen Augenblicken auszusprechen, was andere Männer erst in Monaten zu sagen wagen.“

Sie lächelte, und er schöpfte Mut aus diesem Lächeln.

„Ich möchte Ihnen nur begreiflich machen, daß ich Sie von ganzem Herzen liebe.“

„Sie lieben mich!“ wiederholte sie. „Das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein, Mr. Estcourt. Sie haben mich erst zweimal gesehen.“

„Aber was kommt es darauf an? Meine Liebe könnte nicht inniger sein, wenn ich Sie hunderttausendmal gesehen hätte!“

„Es kommt so überraschend,“ flüsterte sie.

„Wie oft hatte Romeo Julien gesehen, Miß Ayenel, als er sie mit seiner Liebe, die sein Verhängnis wurde, umfing. Nur ein einziges Mal. Halten Sie Liebe für die Folge einer langen Bekanntschaft, häufigen Zusammenseins und mannigfachen Austausches? Ich nicht.“

„Sie bestürmen mich mit so vielen Worten,“ erwiderte sie, „daß ich mir selbst nicht mehr recht klar über das bin, was ich glaube.“

„Lassen Sie mich es lehren. Ich weiß genau, was Sie glauben und was Sie sagen wollen. Ich fühle, daß die Liebe zu Ihnen mein Verhängnis ist. Wie ich hier eben im tiefen Dunkel stehe, erinnere ich mich noch ganz genau, wie hell die klare Wintersonne den Schnee beschien, als ich Sie zum ersten Male sah; mir stehen noch die rotglühenden Beeren dieser Sträucher hier und die nackten Zweige der Kastanienbäume lebhaft vor Augen. Ich schlenderte, irgend eine Opernmelodie singend, gedankenlos dahin und dachte so wenig an Liebe, wie ich eben an das Sanskrit denke; ich war ahnungslos wie ein Kind, als eben schon das Dämmerlicht eines neuen Lebens meinen Schritten leuchtete. Plötzlich strahlte mir zwischen Schnee und Eis ein unvergleichbares Antlitz entgegen, ein Blick darauf genügte, um meinem Leben eine entscheidende Wendung zu geben. Ich vermag nicht, Ihnen das beseligende Gefühl, das sich meiner bemächtigte, zu schildern — mir war es, als hätte ich plötzlich die andere Hälfte meiner Seele gefunden, als wäre mein Sein durch diesen einen Blick ganz ausgefüllt. Lachen Sie mich nicht aus“, fuhr er fort, und seine Stimme zitterte vor Bewegung, „aber mir war es, als müßte ich mein Haupt entblößen und dem Himmel danken, daß er mich die irdische Bestimmung meines Lebens hatte finden lassen. Seien Sie geduldig und hören Sie mich zu Ende. In diesem Augenblicke schon liebte ich Sie — von Ihrem schönen Antlitz schienen sich Wärme und Leben in mein Herz zu ergießen, meine Seele schien zu Ihnen hinüber zu ziehen. Zweifeln Sie nun noch an meiner Liebe?“

„Ich zweifle nicht daran,“ erwiderte sie, „aber ich fürchte mich davor.“

„Und warum das? Wenn ich Sie nach jenem ersten Begegnen auch niemals wiedergesehen hätte, würde Ihr Antlitz mir doch immer vor Augen gestanden haben. Ich würde daran gedacht, davon geträumt und mich danach gesehnt haben; ich würde es für die schönste Vision gehalten haben, die ein Mensch haben kann; es hätte vom strahlenden Himmel zu mir herniedergeleuchtet und aus duftigen Blumenkelchen zu mir aufgeschaut. Selbst im Tode noch würde es mir vorgeschwebt haben!“

Sie erbebte vor der Leidenschaft seiner Worte. Er fuhr erregt fort:

„Wenn ich Sie nach jenem Augenblicke aus den Augen verloren und nie wieder gesehen hätte, so würde ich traurig und friedlos, wie jemand, dessen Dasein nur zur Hälfte ausgefüllt ist, durch das Leben gegangen sein. Hören Sie mich — glauben Sie mir endlich, Miß Ayenel?“

„Ja, aber Ihre Worte erschrecken mich. Ich muß nun aber nach dem Schlosse zurückkehren; denken Sie, wenn man mich vermißte!“

„So würde ich die Schuld auf mich nehmen. Sie dürfen jetzt nicht von mir gehen; wenn Sie es thäten, so würde mich die Unruhe um meinen Verstand bringen. Ehe Sie gehen, müssen Sie mir versprechen, mich ein klein wenig lieb zu haben.“

„Sie scheinen von mir wie von einem Königreich Besitz zu ergreifen“, sagte sie und versuchte zu lächeln, während sie sich im Herzen immer klarer wurde, daß dieser stürmische, leidenschaftliche Liebhaber ihr jedes Versprechen abringen könnte.“

„Es klingt so seltsam, wenn ich Sie jetzt noch so förmlich anrede, Miß Ayenel; bitte, nennen Sie mir Ihren Vornamen. Vielleicht kann ich ihn erraten, wenn ich Sie recht genau betrachte.“

„Sie wendete ihm ihr strahlendes Antlitz zu.

„Glauben Sie?“ erwiderte sie.

„Sie müssen unbedingt den Namen einer duftigen Blume, die an den farbenglühenden Süden erinnert, tragen.“

„Mein Name ist Margarita.“

„Margarita, nun ja, der Name paßt zu Ihnen. Es ist ein stolzer, würdevoller Name, Margarita! Du müßtest in Venedig auf hohem Balkone stehen, und der Mond, der auf das Wasser herniederstrahlt, müßte diese Krone von dunklem Haar beleuchten. Margarita! Es ist kein englischer Name!“

„Ich ererbte ihn von einer meiner spanischen Ahnfrauen,“ erklärte sie.

„Darüber wundere ich mich nicht weiter. Ich sagte mir immer, daß Dir etwas von dem Feuer der Poesie des Südens innewohne. Glaubst Du, Margarita, daß ich Dich liebe?“

„Ich bin nahe daran, es zu glauben,“ versetzte sie.

„Und willst Du meine Liebe erwidern und mein Weib werden?“

Er sah selbst im bleichen, grauen Dämmerschein des kalten Winterabends, wie sie erbleichte.

„Ihr Weib? Ist Ihre Liebe für mich denn wirklich so groß?“ fragte sie.

„Ja, sie ist's! Ich glaube, ich würde halb wahnsinnig vor Freude sein, wenn Du mir heute nur die leiseste Hoffnung gäbest, daß auch Dein Herz mir einst gehören wird.“

„Aber Mr. Estcourt, wie heftig, wie stürmisch sind Sie! Sie haben mich zweimal gesehen und wollen mich nun schon zu Ihrem Weibe machen?“

„Heute ist es bereits das dritte Mal, daß ich Dich sehe, Margarita, und ich habe Dir schon einmal gesagt, daß die Liebe keine Zeitrechnung hat, sie zählt nicht nach Tagen und Stunden.“

Sie sah ihn immer noch voller Erstaunen an.

„Ueberdies wissen Sie gar Nichts weiter von mir,“ sagte sie, „vielleicht bin ich Ihrer Liebe ganz unwert.“

„Nimmermehr, Teuerste. Einen so großen Mißgriff macht die Natur nicht; sie hat in Deinen Zügen Reinheit, Herzensgüte und Seelenadel ausgeprägt, und ich habe ihre Handschrift deutlich daraus gelesen.“

„Aber ich habe viele und große Fehler,“ sagte das junge Mädchen.

„Und dennoch liebe ich Dich und werde um Deinetwillen auch Deine Fehler liebgewinnen, Margarita. Hast Du mir kein Liebeswort zu sagen?“

„Ich fürchte mich fast,“ erwiderte sie zögernd.

„Und wofür fürchtest Du Dich, Teuerste?“ fragte er.

„Vor mir selbst. Ich habe seit dem Tode meiner Mutter keinen Menschen mehr geliebt, und wie ich sie liebte, vermag ich nicht zu sagen, da kein Wort es genügend ausdrückt. Jetzt habe ich noch einen Bruder namens John im fernen Indien. Auch ihn, aber sonst niemand liebe ich.“

„Desto besser für mich.“

„Aber Sie verstehen mich nicht recht, — ich fürchte mich vor meiner eigenen Kraft, zu lieben. Bedenken Sie wohl, daß meiner südlichen Natur auch die südliche Glut und Ausdauer der Liebe anhaftet.“

„Desto besser für mich,“ wiederholte er.

„Die Liebe würde für mich nicht ein bloßer Zeitvertreib sein, wie es bei vielen der Fall ist,“ sagte sie, „sie wird zur Axe meines Lebens werden, alle meine Gedanken und Träume erfüllen, und ich werde ihr alles andere opfern, sie wird mir alles in allem sein.“

„Das ist die Weise, wie alle edlen Frauen lieben, Margarita,“ sagte er freundlich.

„Sie haben so viel zu bieten,“ fuhr sie fort. „Sie haben Rang und Reichtum, oder werden es wenigstens später haben. Ich besitze nichts als mein Herz und meine Liebe, und mit ihnen würde ich mein Leben hingeben; wie nun, wenn mein Herz sich täuschen würde, was bliebe mir übrig? Nichts als Verzweiflung.“

„Du wirst aber nie getäuscht werden, Margarita, wenn Du mir Dein Herz giebst. Ich fordere nichts in der Welt als Deine Liebe. Wenn Du wie eine Königin ausgestattet würdest, so würde ich gar nichts darnach fragen. Wärest Du die reichste Erbin in der Welt, so würde das ganz wertlos für mich sein. Ich begehre nichts als Dein Herz, und Du fürchtest Dich, es mir anzuvertrauen.“

Sie gingen während dieses Gespräches einen von Bäumen beschatteten Pfad, der nach dem Park führte, hinab. Es war nicht ganz dunkel, das melancholische graue Zwielicht schien, wie es oft an Winterabenden der Fall ist, lange zu verweilen, und der leuchtende Schnee verhinderte die Nacht, ihren schwarzen Mantel über die Erde zu breiten, sie vermochten in dem seltsamen grauen Dämmerscheine deutlich die mattgoldenen Sterne am klaren Nachthimmel zu erkennen. Der Wind seufzte in den hohen Bäumen um sie her.

Wenn Margarita Ayenel statt einer Erzieherin eine Prinzessin gewesen wäre, so hätte Allan sie nicht mit größerer Rücksicht und Hochachtung behandeln können, als er es that. Selbst in den Momenten leidenschaftlichen Flehens wagte er es nicht einmal, ihre Hand zu berühren. Seine ritterliche Verehrung war die zarteste Huldigung, die er ihr darbringen konnte, und sie war tief davon gerührt.

Plötzlich wendete er sich zu ihr.

„Ich kann Dir nicht sagen, Margarita,“ sagte er, „wie schmerzlich es mir ist, Dich zu einer derartigen Zusammenkunft veranlassen zu müssen. Wie von ganzem Herzen wünschte ich, sie zu umgehen; aber ich weiß, daß Lady Dayenant mir ebenso wenig selbst auf dem Montblanc eine Zusammenkunft bewilligen, als sie mir gestatten würde, Dich in ihrem Hause zu sprechen, und weil ich das weiß, muß ich Dich bitten, mich wieder hier zu treffen.“

„Ich will es mir überlegen,“ erwiderte sie.

„Ich weiß, das Du kommen wirst.“

Als sie aber die dunklen Augen zu ihm aufschlug, sagte ihm ein gewisses etwas, daß es noch nicht ganz sicher war.

„Laß mich Dir, ehe wir uns trennen, Teuerste, meine Wünsche noch einmal ganz klar aussprechen. Du sagst, daß mir in Zukunft Rang und Reichtum zufallen werden. Du

Anarchist, der ihm die Bomben für das Liceo-Theater geliefert hatte, ihm keine weiteren einhändigen wollte, da er, Salvador, die Absicht gehabt habe, am Begräbnistage der Liceo-Opfer ein neues Dynamit-Attentat zu verüben und die um die Gräber versammelten Behörden und angesehenen Personen zu vernichten. Seine Absicht war, sagte er, die bürgerliche Gesellschaft mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auszurotten.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung erzählt Salvador, daß er seiner Frau mit dem Morde gedroht habe, falls sie sich über sein anarchistisches Attentat zu sehr der Betrübnis hingebe, daß er ferner einen Pfarrer habe töten wollen.

Die Staatsanwaltschaft bezeichnete das Attentat Salvadors als 20 Mordthaten und 27 Mordversuche, zog aber die Anklage gegen Alfaro und Prats zurück und beantragte die Todesstrafe durch das Würgeisen (Garrotte) für Salvador. Er wurde denn auch zum Tode, sowie zu 340 (dreihundertvierzig) Jahren Bagno, in die Kosten und in eine an die Familie des Deutschen Gottlieb Roggenbrod, der sich unter den Getöteten im Liceo befand, auszuzahlende Entschädigung von 10000 Pesetas verurteilt. Der Angeklagte hörte die Verlesung des Urteilsspruchs mit der größten Seelenruhe und Gleichgiltigkeit an.

* Ende dieses Monats wird das **schweizerische Anarchistengesetz** in Kraft treten. Im Dezember 1893 hatte der Bundesrat der Bundesversammlung ein Bundesgesetz betreffend Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit im Gebiete der Eidgenossenschaft (Anarchistengesetz) vorgelegt. Das Gesetz wurde von der Bundesversammlung in diesem Frühjahr mit wenigen Aenderungen angenommen und tritt Ende dieses Monats in Kraft. In der Schweiz erlangen die Bundesgesetze frühestens 3 Monate nach dem Erlaß derselben Gesetzeskraft. Die drei Monate bilden die sogenannte Referendumsfrist, innerhalb welcher 30000 Unterschriften gegen ein Gesetz gesammelt werden können, in welchem Falle eine allgemeine Volksabstimmung stattzufinden hat. Das neue schweizerische Anarchistengesetz bedroht den Gebrauch von Sprengstoffen zu verbrecherischen Zwecken mit Zuchthaus von wenigstens 10 Jahren. Wer Sprengstoffe, von denen er annehmen müßte, daß sie zu einem verbrecherischen Zwecke bestimmt seien, herstellt oder zur Herstellung derselben Anleitung giebt, erhält mindestens 5 Jahre Zuchthaus. Wer unter der gleichen Voraussetzung Sprengstoffe in Besitz nimmt, aufbewahrt, jemandem übergiebt oder an einen anderen Ort schafft, wird mit Gefängnis von wenigstens 6 Monaten oder mit Zuchthaus bestraft. Straffrei geht jedoch aus, wer in der Absicht, ein Verbrechen zu verhüten, Sprengstoffe aufbewahrt. Mit Strafe bedroht ist ferner das Aufmuntern oder Anleiten zu anarchistischen Verbrechen. Geschieht dieses durch die Presse oder ähnliche Mittel, so werden sämtliche Teilnehmer (Thäter, Anstifter, Gehülfen und Begünstiger) bestraft.

Bemerkenswert ist das Verhältnis des eidgenössischen Anarchistengesetzes zu den kantonalen Strafgesetzbüchern. Wenn in der Zukunft ein Anarchist mittels Bomben einen Menschen tötete, so würde er für das Tötungsdelikt von den Gerichten des Kantons bestraft, wo das Verbrechen begangen wurde. Vom Bunde würde er lediglich bestraft für den verbrecherischen Gebrauch von Sprengstoffen (Art. 1 des eidgenössischen Anarchistengesetzes). Beginge ein Anarchist in einem Kanton, der, wie Bern, Zürich u. a., die Todesstrafe abgeschafft hat, das gräßlichste Verbrechen, so würde er die That nur mit Zuchthaus büßen. Auch die grundsätzlichen Gegner der Todesstrafe möchten in dem Fall die Todesstrafe ausnahmsweise angewendet wissen, da durch das Werfen einer Bombe eine Reihe von Menschen auf einmal ums Leben kämen. Insofern weist das Anarchistengesetz eine Lücke auf.

In der Denkschrift, die der Bundesrat bei Vorlage des Entwurfs an die Bundesversammlung richtete, betonte derselbe, wenn auch die Schweiz bisher von Dynamitattentaten verschont geblieben sei, so seien doch auch auf schweizerischem Gebiete Erscheinungen zu Tage getreten, welche erkennen lassen, daß der Anarchismus auch der Schweiz gefährlich werden könne. Es sei daher geboten, rücksichtslos einzuschreiten und der Bundesrat erwarte eine abschreckende Wirkung von einer strengen Strafgesetzgebung.

* Aus **London** wird gemeldet: Die Taufe des Sohnes des Herzogs York, des englischen Thronerben, fand gestern nachmittag im Schlosse des Herzogs von Teck in Richmond im Beisein der Königin, der Prinzen und anderer fürstlichen Gäste statt. Die Taufe wurde durch den Erzbischof von Canterbury vollzogen. Der Täufling erhielt die Namen Eduard Albert Christian George Andreas Patrick David.

-s. Religion und Wissenschaft.

Was man eigentlich beabsichtigt, wenn man heutzutage überall fordert, daß die Schule lediglich vom Staate geleitet werde, wird bereits von den französischen Freimaurern und ihren Brüdern in Belgien mit einer Offenheit ausgesprochen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Aber auch bei uns in Deutschland fehlt es durchaus nicht an solchen Geständnissen; ungeschickte und vorlaute Helfershelfer der eigentlichen Feinde und Zerstörer der christlichen Schule verraten oft genug, das bereits für alle, die sehen wollen, ein Geheimnis darüber nicht besteht. Unter allerlei falschen Aushängeschildern sucht man die eigentliche Absicht zu verdecken und zu verbergen, um das Ziel desto sicherer zu erreichen, das geplante Zerstörungswerk desto ungehinderter zu vollbringen. Dieses eigentliche Ziel ist kein anderes, als die Zerstörung des Christentums, das man in seinen jungen Sprossen, der Jugend, tödlich treffen will. Es ist der letzte, entscheidende Versuch, den der Geist der Finsternis in unsern Tagen gegen die Existenz der Kirche Christi macht.

Daß diese Absicht wirklich obwaltet und mit Ueberlegung verfolgt wird, kann man bereits aus einer großen Zahl von Büchern, Zeitschriften usw. ersehen, die es geradezu mit cynischer Offenheit aussprechen, wo man glaubt, daß es ungestraft geschehen könne. Um sich davon zu überzeugen, darf man fast aufs Geradewohl in solche Lektüre hineingreifen, und man wird erstaunt und entsetzt zugleich sein, bis zu welchem Grad der Unglaube und die Feindschaft, ja der offene Haß gegen das Christentum in jenen Kreisen verbreitet wird. So lasen wir vor kurzem in dem bekannten Organe des allgemeinen (liberalen) bayerischen Lehrervereins: „Die großen Entdeckungen und Erfindungen, sowie das Aufblühen der Naturwissenschaften haben gleich heranstürmenden Wogen den Felsen Petri gewaltig erschüttert, und der furchtbare Zahn der neuen, denkenden Zeit nagt vielleicht kaum einige Jahrhunderte noch an seinen letzten morschen Resten. Die Autorität der Kirche ist gebrochen, und mit ihr der Glaube an ihre Drohungen und Verheißungen. Fortan kann die Furcht vor der ewigen Verdammnis und die Hoffnung auf ewige Glückseligkeit nicht mehr den Hebel einer gesunden Sittenlehre bilden. Unser Volk bedarf einer kräftigen, geistigen Nahrung, und diese will ihm der Materialismus bieten. Bei allen hochkultivierten Völkern manifestiert sich ihre Mündigkeit im Abstreifen religiöser Satzungen, das ist im Unglauben." ...

Der Schreiber dieser Zeilen hat offenbar keine Ahnung vom wirklichen Stande des Verhältnisses jener Entdeckungen ꝛc. zum Glauben und zur Kirche, und doch wagt er es mit einer Keckheit, wie sie nur der Unwissenheit oder besser der Bosheit eigen ist, über beides abzusprechen, und über die Religion, die seit 1800 Jahren Millionen und Millionen das Heiligste ist, in der die größten Geister und die edelsten Charaktere die höchste Befriedigung ihres Geistes, den höchsten Trost ihres Herzens gefunden haben, den Stab zu brechen. Er hat offenbar nur Kenntnis von jener sogenannten Naturwissenschaft, die — unbekümmert um die Wirklichkeit der Thatsachen — Mutmaßungen erfindet, um den Glauben zu bekämpfen, und er weiß nicht oder will nicht wissen, daß bei aller Zuversichtlichkeit dieser glaubensfeindlichen „Forscher" ihre Angriffe auf den Glauben von unbewiesenen und unbeweisbaren Hypothesen ausgehen, auf mitunter unerhörter Entstellung des wirklichen Verhältnisses beruhen, ja auch absichtliche Täuschungen und offenen Betrug zur Bekämpfung des Glaubens nicht scheuen.

1. „Die großen Entdeckungen und Erfindungen, sowie das Aufblühen der Naturwissenschaften", sagt der Artikelschreiber, „haben gleich heranstürmenden Wogen den Felsen Petri gewaltig erschüttert". Davon weiß die Geschichte absolut nichts, wohl aber davon, daß die Kirche und ihre treuesten Söhne von jeher diesen großen Entdeckungen ꝛc. zur Seite gestanden, sie in jeglicher Weise gefördert haben und auch in unseren Tagen fördern. Die Geschichte weiß freilich auch, und die Erfahrung zeigt es besonders in unsern Tagen, daß diese Entdeckungen und Erfindungen ꝛc. nicht zwar von den Entdeckern und Erfindern, wohl aber von den Unwissenden, Halbwissern, „Spaziergängern auf dem Gebiete der Naturwissenschaft", nicht aus wissenschaftlichem Interesse, sondern aus Feindschaft gegen die Offenbarung, zur Bekämpfung der geoffenbarten Wahrheit mißbraucht wurden, und wenn diese „gegen den Felsen Petri" stürmten, so haben sie ihn, wie der Augenschein lehrt, keineswegs gewaltig erschüttert, sondern sind stets selbst an ihm zerschellt und zu Schanden geworden.

So ziemlich alle großen Naturforscher, insbesondere die, welchen die Naturwissenschaft ihre epochemachenden Entdeckungen verdankt, sowie die großen Entdecker und Erfinder sind gläubige Christen, zum größeren Teil fromme Katholiken, Geistliche, Ordensleute, hervorragende Glieder der kirchlichen Hierarchie gewesen, oder von solchen unterstützt, beschützt und begünstigt worden. Von den heiligen Vätern und Kirchenlehrern wollen wir nur den größten erwähnen, den hl. Augustin, der auch in der Erkenntnis der natürlichen Wissenschaften auf der Höhe seiner Zeit stand. Im kirchlichen Studiengang ging durch alle Jahrhunderte, bis in die neueste Zeit, besonders in Rom das Studium der Philosophie mit den Hauptzweigen der Naturwissenschaft dem der Theologie unmittelbar voraus, und bis in unsere Tage trugen unter den Augen des Papstes ganz bedeutende Gelehrte die Fächer der Naturwissenschaft ganz nach deren neuestem Stande vor. Wie kann da von einer Feindschaft der Kirche gegen diese Wissenschaft die Rede sein, oder von einer Erschütterung des Felsens Petri, oder auch nur von der Befürchtung einer solchen durch diese Wissenschaft?

2. Werfen wir aber einen Blick auf die Hauptvertreter der Naturwissenschaft, so sehen wir Roger Baco, den größten Experimentalphysiker des Mittelalters, den „doctor mirabilis", den „wunderbaren Lehrer", der ein Franziskanermönch gewesen; Albert der Große und sein noch größerer Schüler Thomas von Aquin waren Dominikaner; Nikolaus von Cusa, der zuerst die Bewegung der Erde lehrte, war Kardinal; Copernikus der Entdecker des nach ihm benannten Weltsystems und dadurch Gründer der neueren Astronomie, war Domherr in Frauenburg und widmete sein epochemachendes astronomisches Werk dem Papste Paul III.; Keppler, obwohl Protestant, fand für seine staunenswerten astronomischen Entdeckungen während seines sorgenvollen Lebens nur bei den Katholiken Verständnis und Unterstützung; selbst Galilei, wegen voreiliger Anwendung seiner astronomischen Entdeckungen auf Glaubenswahrheiten zum Widerruf veranlaßt, fand gleichwohl für seine wissenschaftlichen Bestrebungen bei Papst und Kardinälen Anerkennung und Unterstützung. Newton beschäftigte sich neben seiner Astronomie auch viel mit exegetischen Studien und erklärt ausdrücklich den Unglauben gegen die heilige Schrift für unentschuldbar. Galvani, der als Entdecker des tierischen Magnetismus in der ersten Reihe der Naturforscher steht, war ein gläubiger Katholik und Mitglied des dritten Ordens, den der hl. Franz von Assisi für Weltleute gestiftet. Ein Euler, Cuvier, Ampère, Elie de Beaumont, Waterkeyn, Agassiz, Humphry, Davy, Roderick Murchison, James Prichard, Linné und eine ganze Reihe der Hauptvertreter aller Zweige der Naturwissenschaft der neueren Zeit waren gläubige Christen.

Der größte Astronom der Gegenwart war der Jesuitenpater Secchi. Sein Ordensgenosse Perry wurde von der englischen Regierung 1868 und 1874 mit der Leitung der wissenschaftlichen Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis und des Venusdurchgangs betraut. Leverrier, der große Astronom und Entdecker von Planeten, war ein frommer Christ; ebenso der berühmte belgische Geolog Omalius d'Halloy; der große Physiolog Claude Bernard starb nach andächtigem Empfang der hl. Sakramente. Der große Mathematiker Gauß in Göttingen († 1855) war ein entschiedener Gottesgläubiger, verabscheute den Atheismus und sprach nur mit Ehrfurcht vom Christentum. Ein Piancini in Rom, Hyrtl in Wien, Märler in Dorpat, Ulrici in Halle, A. Wagner und Liebig in München, Quanstadt in Tübingen, Pfaff in Erlangen, Schaffhausen in Bonn, v. Baer in Petersburg und so viele andere, die unter den Naturforschern der Gegenwart hervorragen, fanden und finden in ihren naturwissenschaftlichen Forschungen keinen Widerspruch gegen den Glauben, wohl aber verurteilen sie aufs schärfste den Mißbrauch des Namens der Wissenschaft gegen den Glauben, und selbst ein Virchow nennt gerade im Hinblick auf diesen Mißbrauch die Popularisierung der Wissenschaft ein Gut von zweifelhaftem Wert.

Litterarisches.

Der Katholik. Redigiert von Joh. Mich. Raich, 12 Hefte M. 12. Mainz, Kirchheim. Inhalt von 1894, Heft VII, Juli P. Rießler, Chronologische Fixierung der Heldenthat Juditha. — Jos. Gaß, Zur Mainzer Bischofswahl vom Jahre 1514 — Dr. F. Falk, Der Wormser Domscholaster Dr. D. Mauch. — Dr. Stöckl, Streiflichter auf die Herbart'sche Pädagogik. — Litteratur: P. Alberti a Bulsano, Institutiones Theologiae dogmaticae. — Dr. K. Krogh Tonning, Die Kirche und die Reformation — Die Gnadenlehre und die stille Reformation. — Dr. Ferd. Probst, Liturgie des 4. Jahrhunderts — Joann. Card. Simor, Epistolae pastorales et Instructiones selectae. — Dr. Rich Falkenberg, Geschichte der neueren Philosophie. — Dr. Kasimir Twardowski, Zur Lehre von Inhalt und Gegenstand ꝛc. — Greighton, M. A., History of the Papacy. — Dr. Ant. Pieper, Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiaturen. — Dr. Konr. Zehrt, Eichsfeldische Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts. — J. B. Greve, Geschichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof. — Lynch, E. M., A parish providence. — Miscellen.

* Wien, 17. Juli. Heute früh um 4 Uhr ist der bekannte Anatom, Professor Hyrtl, an einem Herzschlage gestorben. Gestern befand sich der Gelehrte noch recht wohl; er beschäftigte sich am Vormittag mit Gartenarbeiten, aß tüchtig zu Mittag und legte sich um 6 Uhr abends zu Bette. Hyrtl war in den letzten 10 Jahren wiederholt bettlägerig, ließ aber nie einen Arzt zu sich kommen. Heute mittag wurde das Testament Hyrtls eröffnet, er wünscht ein ganz prunkloses Begräbnis.

Joseph Hyrtl war am 7. Dezember 1810 zu Eisenstadt in Ungarn geboren, studierte in Wien und ward 1833 Prosektor am anatomischen Museum daselbst. 1837 wurde ihm die Professur der Anatomie in Prag übertragen, von wo er 1845 nach Wien berufen wurde; hier wirkte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1874. Seit zwanzig Jahren lebte er nahezu erblindet in Perchtoldsdorf bei Wien. Die wissenschaftliche Thätigkeit Hyrtls war eine ungewöhnlich fruchtbare; sie umfaßte die beschreibende und vergleichende Anatomie, die praktische Zergliederungskunst, und besonders auch die Geschichte und Etymologie der Anatomie. Sein „Lehrbuch der Anatomie" gehört zu den verbreitetsten Büchern der Welt. Denkmale seiner Herzensgüte hat Hyrtl hinterlassen in einem Waisenhaus in Mödling, einer Kinderbewahranstalt in Perchtoldsdorf und andern reichen Stiftungen für arme Studenten.

* Prompte Berichterstattung. Ein Mißgeschick, wie es für eine Zeitung nicht größer sein kann, ist dem „Lyon Républicain" begegnet, in dessen Nummer vom 25. Juni (dem Tage nach der Ermordung Carnots) folgendes zu lesen war: „Der Abend. Um 10 Uhr begiebt sich der Präsident in die Gala-Vorstellung im Grand-Theater, man spielt Andromache mit den Künstlern der Comédie Française. Herr Carnot ist bei seinem Eintreten der Gegenstand einer langandauernden Ovation; nachdem er fast eine Stunde geblieben, geht er, von der Menge fortwährend begrüßt, nach der Präfektur zurück. Seit den denkwürdigen Russentagen sah man keine solche Menschenmenge, keinen solchen Glanz und Jubel in den Straßen. Kurz, der erste Festtag war sehr schön und kein unangenehmer Zwischenfall störte ihn."

* „Na die Bohnen blühen!" sagt man, wenn jemand Unsinn spricht, und es giebt ein altes, fast bei allen Kulturnationen verbreitetes Sprüchwort, das behauptet, die Ausdünstung der blühenden Bohnen verursache Tollheit bei den Menschen, z. B. im Latein der leoninische Vers!

Cum faba florescit
Stultorum copia crescit.

Französisch:

Les fouts alor fèves sont en fleur
Au Temps oús son en vigueur.

Bei uns nennt man ein tolles, ausgelassenes Lied das Bohnenlied, und seit dem fünfzehnten Jahrhundert kommt die Redensart vor: „Das geht noch über das Bohnenlied!" wenn jemand eine ausbündige Dummheit ausgeheckt hat und zum besten giebt. Schon der alte arabische Arzt Simon Seth von Antiochien hat in seinem 1070 verfaßten Buch über die Nahrungsmittel die Sache ausführlich besprochen. Spätere Aerzte meinten, es handle sich nur um das Ausbrechen einer Spätfrühlingsgehirnkrankheit zur Zeit der Bohnenblüte, von der schon Hippokrates im dritten Kapitel seiner Aphorismen handelte, aber ein italienischer Arzt, Dr. G. Montano, hat auf dem Kongreß der Aerzte in Rom eine Studie über eine wirkliche, durch den Duft der Bohnenblüte oder den Genuß von Bohnen hervorgebrachte Krankheit vorgelegt, die nach seinen Beobachtungen manchmal sogar tötlich werden kann. Es handelt sich hierbei nicht um eine Krankheit, die Jederman befalle, sondern um eine Idiosynkrasie gewisser Personen, die manchmal erblich aufträte, ähnlich dem Nesselfieber, daß bei manchen Personen nach dem Genusse von Erdbeeren auftritt. Die Bohnensucht kündige sich durch Gelbfärbung der Haut, Herabstimmung des Nervensystems, starke Hitze, Gallenbrechen, Blutungen an und trete auch bei Säuglingen angeseckter Mütter auf. Die Blutveränderung sei so stark, daß sie, wie schon erwähnt, häufig den Tod nach sich zieht. Der Giftstoff, der nur auf bohnenscheue Personen zu wirken scheine, sei sowohl in den Blüten, wie in den Früchten vorhanden und genüge schon in geringen Mengen, um die Vergiftungserscheinungen zu erzeugen, welche man mit Citronenlimonade, schwarzem Kaffee, Marsalawein und Abführmitteln bekämpfe. Die Nachricht klingt seltsam, aber man muß sich erinnern, daß die Kalabar-Bohne (Physostigma venenosum), die unseren Augenärzten so nützliche Dienste leistet, eine nahe Verwandte der Gartenbohne ist, und daß auch sie sehr verschiedenartig auf die einzelnen Personen wirkt, die einen tötend, die anderen gesund lassend, weshalb sie den Schwarzen im tropischen Westafrika als Gottesgerichtsbohne dient. Sollte in solcher gelegentlichen Schädlichkeit der Gartenbohne auch die Ursache des Pythagoräischen Verbots des Bohnenessens und seines vielerörterten Ausspruches: Bohnenessen sei schlimmer als Mord und Totschlag, liegen? —

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

vom 17. Juli.

Herr Oberbürgermeister Lindemann, welcher um 6 Uhr 10 Min. die Sitzung eröffnete, teilte vor Eintritt in die Tagesordnung der Versammlung mit, daß die Herren Stadtverordneten Fusbahn, Günther, Bagel, Erbslöh, Simonis und Dreher verhindert seien, an der heutigen Beratung teilzunehmen.

Da Herr Präsident Küster infolge seiner Ernennung zum Präsidenten der Generalkommission für die Rheinprovinz und die hohenzollern'schen Lande sein Amt als Mitglied der Rechtskommission niederzulegen erklärt hat, so ersuchte Herr Oberbürgermeister Lindemann die Stadtverordneten von dieser Erklärung Kenntnis zu nehmen und gleichzeitig beschließen zu wollen von einer Ergänzungswahl abzusehen und die Mitgliederzahl der Rechtskommission auf vir festzusetzen.

Herr Stadtverordneter Euler hat, den Antrag bezüglich der Mitgliederzahl fallen zu lassen, und damit Gelegenheit zur nochmaligen Ueberlegung zu bieten. Der zweite Antrag des Herrn Oberbürgermeisters trete ganz unerwartet an ihn heran, es komme doch sehr auf die einzelnen Persönlichkeiten der Rechtskommission an. Auf eine Entgegnung des Herrn Oberbürgermeisters, die rechtskundigen Stadtverordneten seien bereits sämtlich Mitglieder der Rechtskommission, es erscheine nicht unbedenklich außer den Stadtverordneten, noch Mitglieder in diese Kommission zu wählen, erklärte Herr Euler, nicht in der Lage zu sein, in öffentlicher Sitzung seine Bedenken bezüglich der Personenfrage zu äußern, er bitte diesen Teil des Antrags demnächst in geheimer Sitzung zu erledigen. Somit wird von dem Antrag des Herrn Oberbürgermeisters Abstand genommen und nur die Erklärung der Amtsniederlegung verlesen.

Für die Volksschule in Grafenberg ist die Anmietung eines Schulzimmers erforderlich geworden. Bislang war die betreffende Klasse im Sommer als Wanderklasse eingerichtet. Für den Winter würde jedoch eine Wanderklasse Unzuträglichkeiten mit sich bringen. Herr Oberbürgermeister Lindemann schlägt deshalb vor, ein Schulzimmer in dem ehemaligen Grafenberger Schulhaus, welches Eigentum der Aktiengesellschaft Hohenzollern ist, zum Preise von 250 M. pr. Jahr anzumieten. Der Vorschlag wird debattelos acceptiert.

Wie Herr Oberbürgermeister Lindemann in weiterer Erledigung der Tagesordnung ausführte, ist die Stadt Düsseldorf infolge eines Spezialfalles seiner Zeit gegen Unfälle an Sachen und Personen die Beschaffenheit der Straßen betreffend versichert worden. Diese Versicherung muß erneuert werden. Der allgemeine deutsche Versicherungsverein zu Stuttgart ist bereit, dieselbe wieder mit geringfügigen Aenderungen zu übernehmen. Während früher für 1000 Personen 6 M. Prämie bezahlt wurden, wird mit Abschluß der Versicherung auf 10 Jahre für die gleiche Anzahl Personen nur 5 M. verlangt. Unfälle an Sachen sollen dagegen in den neuen Versicherungsvertrag nicht mit eingeschlossen sein. Das Anwachsen der Bevölkerung erfordert eine Erhöhung der bisherigen Prämie von 908 auf 915 M. Auch dieser Antrag wird debattelos genehmigt.

Als Beitrag zu den Kosten der von dem Düsseldorfer Bildungsverein zu veranstaltenden Volksunterhaltungsabende wird wie in den Vorjahren die Summe von 400 M. bewilligt.

Desgleichen wird zur Herstellung von Mosaikpflaster auf verschiedenen kleinen Plätzen der Stadt die Summe von 260 M. ausgesetzt.

Zur Regulierung der östlichen Hälfte der Goltsteinstraße und Ausschmückung derselben mit gärtnerischen Anlagen bemerkte Herr Oberbürgermeister Lindemann, daß besonders die Nichteinfriedigung der Düssel als Mangel empfunden worden sei. Die bedeutenden Kosten der Einfriedigung der gärtnerischen Anlagen zwischen Viktoria- und Bleichstraße, sowie der Straßenregulierung daselbst, welche von Sachverständigen auf 12000 Mark festgesetzt seien, haben bisher die Verwaltung abgehalten, der Ausführung der Gesamtanlage näher zu treten, zumal die Erwägung nicht außer Acht gelassen werden durfte, daß die Regulierung von anderen Straßen ebenso dringend notwendig war. Jetzt habe aber ein Anwohner sich erboten, der Stadt zinsenfrei 12000 Mark auf ein Jahr vorzustrecken.

Nachdem dann noch Herr Beigeordneter Beckers über die Ausführung der Anlagen, welche ähnlich wie die Anlagen in der Harolbstraße hergestellt werden sollen, und über die Kosten (für das Gitter um die Düssel sind 6000 Mark erforderlich) berichtet hatte, gelangte der Antrag der Verwaltung mit der Maßgabe, daß die Erbreiterung des Trottoirs in der Goltsteinstraße unterbleiben soll, ohne weitere Debatte zur Annahme.

Debattelos wurde ferner das Gesuch der Vorstände der Ortskrankenkassen um Bewilligung eines Beitrags von 50000 Mark zu den Kosten eines von ihnen zu errichtenden Krankenhauses abgelehnt. Der Umstand, daß eine genügende Beaufsichtigung der Kranken in den einzelnen Krankenhäusern nicht stattfinden kann und vielfach die Kranken nach ihrer Herstellung noch im Krankenhause länger als notwendig verbleiben, wodurch den Ortskrankenkassen bedeutende Kosten erwachsen, hat nach den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters die Vorstände der einzelnen Kassen zu dem Entschluß, ein eigenes Krankenhaus zu bauen, veranlaßt.

Hieran schloß sich die Beratung des Tarifs für die zu erhebenden Gebühren für die Genehmigung und Beaufsichtigung von Neubauten usw. Herr Lindemann ist der Ansicht, daß der neue Tarif auf die Gestaltung der Finanzlage keinen wesentlichen durchgreifenden Einfluß haben werde. Der in Frankfurt a. M. eingeführte Tarif ist in der Vorlage zu Grunde gelegt worden.

In der Generaldiskussion über die neue Vorlage ergriff zunächst Herr Stadtverordn. Borgs das Wort und erklärte, daß von allen Vorlagen dieser Tarif für ihn am meisten unsympathisch sei. Das Baufach sei zur Genüge mit Abgaben belegt, es könnte endlich einmal aufhören. Nach einem Hinweis auf die lästig empfundene neue Baupolizeiverordnung führte Herr Stadtverordn. Borgs des näheren aus, daß die Bauherren doch nicht durch den Tarif betroffen würden, die Mieten würden eben gesteigert werden, und der Mieter würde die neue Steuer indirekt bezahlen. Auch müsse bei Einführung des Tarifs das Baupersonal verstärkt werden. Außerdem enthalte die Vorlage viel zu viele Strafbestimmungen, der Polizei solle man nur ja nicht mehr Rechte einräumen, als notwendig. Ich würde beantragen, den Antrag abzulehnen, schloß Herr Borgs seine Ausführungen, wenn ich nicht befürchten müßte, die notwendige Unterstützung nicht zu finden, so werde ich mich darauf beschränken, bei den einzelnen Paragraphen Abänderungen zu beantragen.

Herr Lindemann versicherte, die Verwaltung habe durchaus keine Liebhaberei für neue Gebühren. Uebrigens handele es sich nur um den Ersatz der Kosten, da das Gesetz aus der Beaufsichtigung von Neubauten eine Einnahmequelle zu schaffen verbiete. Der Ertrag würde sich auf 30000 Mark beziffern, die Kosten seien dagegen von den Herren Decernenten auf 40000 Mark veranschlagt. In der Stadt gebe es gewiß viele reelle Bauunternehmer, aber es seien auch Bauunternehmer vorhanden, denen absolute Reellität bezüglich des Baumaterials nicht zuerkannt werden könne. Schon aus diesen Gründen lasse sich die Beaufsichtigung, deren Kosten bisher von der Allgemeinheit getragen worden seien, nicht vermeiden. Daß nunmehr die Bauherren herangezogen würden, diese Kosten selbst zu ersetzen, sei nicht mehr als billig.

Herr Stadtverordn. Hüllstrung beantragte sodann, die Gebühren nicht nach dem Prozentsatz der Bausumme, sondern nach Quadratmeter und Stockwerk zu bemessen, sonst könne er dem Antrag der Verwaltung nicht zustimmen.

Herr Stadtverordn. Schieß teilte die Ansicht des Herrn Borgs, daß man mit dem städt. Baupersonal nicht auskommen werde, zwar wolle er die ganze Vorlage nicht ablehnen, aber er müsse doch darauf dringen, die Gebühren anders als nach dem Prozentsatz der Bausumme zu regeln. Viel praktischer sei die Berechnung durch Zusammenziehung der einzelnen Posten, so daß z. B. für einen Neubau von 20 bis 30000 M. so und so viel, für eine höhere Summe in bestimmten Grenzen entsprechend mehr Gebühren entrichtet werden müßten.

Schließlich beantragte Herr Schieß, da er durchaus nicht in der Lage sei, ohne vorherige Einsicht in das zu Grunde gelegte Material seinen Antrag zu formulieren, Zurückverweisung der Vorlage zur nochmaligen Prüfung an die Bau-Kommissionen.

Nach längerer Debatte, in welcher sich die Herren Borgs, Hüllstrung und Schieß für Vertagung aussprachen, wurde dieser Gegenstand nochmals von der Tagesordnung abgesetzt.

Im Anschluß hieran wurden für die Vertretung erkrankter Lehrer am Realgymnasium 600 M. bewilligt.

Sodann erfolgte die Abnahme der Rechnung der Orchesterkasse. Nach dem Referate des Beigeordn. Beckers schließt dieselbe für das Rechnungsjahr 93/94 mit einer Einnahme von 60694,94 M. und einer Ausgabe von 83464,94 M. ab.

Den folgenden Punkt der Tagesordnung bildete die Verpachtung eines städtischen Grundstücks in der Gemeinde Derendorf an Herrn Ahlers für den Preis von 80 M. pro Jahr und die Vermietung einer städtischen Wohnung in der Krämerstraße. Der Witwe eines städtischen Botenmeisters wurden 100 M. Erziehungsbeihülfe für zwei Kinder bewilligt. Sodann wurde die Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen gethätigt. Zum Schluß erfolgt die Anstellung eines Beamten.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 18. Juli.

* In der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. Juli wurde ein Beschluß gefaßt, auf welchen wir die Aufmerksamkeit aller derjenigen lenken möchten, welche auf einem der beiden alten Friedhöfe in Derendorf und Golzheim belegene mit gemauerten Grüften versehene Erbbegräbnisse an die Stadt gegen andere Stellen auf einem der neuen Friedhöfe zurückzugeben beabsichtigen und auf den neuen Stellen eben solche Grüfte oder Längsmauern errichten wollen.

Dieser Beschluß besagt, daß in den voraufgeführten Fällen von Erhebung der tarifmäßigen Zusatzgebühr von 50 M. für eine der Zahl der zurückgegebenen mit Grüften versehenen Stellen entsprechende Zahl von Stellen abgesehen werden

---

haft Recht, sie werden einst mein Eigentum sein, und es wird dann für mich keine größere Freude, keine höhere Genugthuung geben, als sie Dir zu Füßen zu legen."

„Ich bin aber doch nur eine arme Erzieherin," warf sie ein. —

„Du bist meine Königin! Ich werde eines Tages Lord Rylestone auf Walton werden und Reichtum und Ansehen erlangen, Geliebte. Willst Du meine Schätze und meine Stellung dann mit mir teilen?"

„Darüber kann ich wirklich im Augenblick nicht entscheiden," erwiderte sie. „Ihr Antrag kommt mir so unerwartet, daß mir alles wie im Traum erscheint."

„So laß mich Dir beweisen, daß dieser Traum eine schöne Wirklichkeit ist," sagte er schnell. „O Margarita, nie im Leben ist mir die Aussicht, reich zu werden, so beglückend, als in diesem Augenblicke erschienen! Ich habe noch nie auch nur halb so freudig in die Zukunft gesehen, die meiner wartet, als jetzt, wo ich sie mit Dir zu verleben hoffe."

Sie blickte ihn an, als ob ihr plötzlich ein neuer Gedanke kam.

„Und wenn ich mich nun wirklich nach einiger Zeit entschlösse, Ihren Wunsch zu erfüllen, und Ihr Weib würde, Mr. Esticourt, glauben Sie nicht, daß die Welt Ihre Heirat als eine durchaus thörichte verdammen würde?"

„Es ist mir vollkommen gleichgültig, wie die Welt darüber denken mag," erwiderte er.

„Aber hätten Sie als Lord Rylestone auf Waltoncourt nicht Ansprüche auf die Hand einer der edelsten Frauen Englands?"

„Und wäre diesem Anspruch nicht Genüge geschehen, wenn Du mir Deine reichst, Margarita?"

„Sie verstehen mich nicht. Könnten Sie denn nicht eine der vornehmsten, reichsten Damen zu Ihrer Gemahlin machen?"

„Wenn ich je so glücklich bin, Dich die Meine nennen zu dürfen, so ist das edelste Weib der Welt meine Gemahlin geworden."

„Es liegt aber unbedingt etwas Ungehöriges in dem Gedanken, daß eine arme Erzieherin, die sich mühsam ihr tägliches Brot erwirbt, plötzlich Lady Rylestone werden soll," erwiderte sie.

„Mir scheint der Gedanke viel ungehöriger, daß eine schöne anmutige Dame, wie Du, Unterricht erteilen muß," versetzte er, „als daß sie Lady Rylestone wird, Margarita. Gieb mir wenigstens etwas Hoffnung, bevor Du mich verläßt."

(Forts. folgt.)

soll und zwar bis zum 31. Dezember 1894, mit welchem Tage diese Vergünstigung aufzuhören hat.

Alles Nähere hierüber wird auf dem Rathause, Stube 33, in Erfahrung gebracht werden können.

Der Umtausch von Gräbern auf den alten Friedhöfen gegen solche auf den neuen ist bis jetzt ungemein lebhaft gewesen, ungefähr 500 Stellen auf den alten Kirchhöfen sind an die Stadt zurückgegeben.

Wenn wir berücksichtigen, daß sehr viele von den Familien, welche Erbbegräbnisse auf den alten Friedhöfen haben, ganz ausgestorben oder weit weg verzogen sind und deren Gräber allmählich Mangels Unterhaltung verschwinden, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß in nicht zu ferner Zeit Erbbegräbnisse, welche noch in Pflege sind, auf den alten Friedhöfen nicht mehr anzutreffen sein werden. Selbstredend kann bei dieser Sachlage der Schutz der Ausschmückung der noch bestehenden Erbbegräbnisse nicht mehr ein so umfassender sein, wie auf den anderen Friedhöfen. Dieser Umstand und die fernere Erwägung, daß es unbedingt zweckmäßig ist, in aller Ruhe jetzt die bezüglichen Verhältnisse zu regeln als damit bis zu dem Zeitpunkt zu warten, wo wegen eine Sterbefalls die Umtauschfrage dringlich wird, sollten u. E. diejenigen, die bisher an die Neuregelung der Verhältnisse bezüglich ihrer Familien-Ruhestätten noch nicht gedacht haben, veranlassen, nicht länger hiermit zu zögern.

* Stick's Sommertheater. Morgen Donnerstag findet zum Vorteile des jugendlichen Liebhabers und Bonvivants Herrn Hans Moser eine Benefizvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt der beliebte Schwank: Eine vollkommene Frau. Sodann folgt eine eigenartige Novität: Professor Borner, Lustspiel in 1 Akt, dessen Verfasser ein bekannter Düsseldorfer Herr ist. Die Würze des Abends besteht darin, daß Herr Max Bergmann aus Hannover dem Benefizianten seine Mitwirkung in liebenswürdiger Weise zugesichert hat. Herr Bergmann besitzt eine wundervolle Baßstimme und wird den Abend Balladen von Löwe ꝛc. zum Vortrag bringen. Wir empfehlen allen Theaterfreunden diesen Abend als genußreichen.

* Am Sonntag, den 12. August cr., begeht in den Räumen der städtischen Tonhalle der Verein ehemaliger 5. Ulanen sein 4. Stiftungsfest, verbunden mit der Weihe der Vereinsstandarte. Hierzu sollen alle auswärtigen ehemaligen 5. Ulanen eingeladen werden. Die Standarte, angefertigt in der Fahnenfabrik von Alex Wunderwald hier, ist ein wirkliches Kunstwerk. Die Vorderseite, die Germania mit der lorbeergeschmückten Kaiserkrone und Schwert auf blauem Grunde darstellend, ist meisterhaft in Farbe und Komposition gestickt, und die Umrahmung der Mittelfelder schließt das Ganze harmonisch ab. Die Rückseite ist mit dem preußischen Adler, der Inschrift und den Waffen des Regiments versehen und ebenfalls von hervorragender Schönheit. Die ganze Arbeit zeigt, in welcher Vollendung die Handstickerei von genannter Firma ausgeführt wird. Die Standarte ist im Schaufenster der Firma Niederhoff und Komp., Elberfelderstraße, ausgestellt.

]:[Ein Schreiner und Schlosser, welche vor kurzem ihren Abendtrunk gemeinschaftlich nahmen, duselten auch gemeinschaftlich heim, und auf dem Wege nahm der letztere jenem zwei Pfandscheine aus der Tasche. Als er diese verkaufen wollte, wurde er verhaftet.

]:[Bei einem Oekonomen und Ziegeleibesitzer an der Oberbilker Allee brachen gestern nacht Diebe ein, um gute Beute zu machen, allein sie hatten sich getäuscht. Der Geldschrank widerstand ihnen herzhaft, und mit einigen kleinen Gegenständen aus der Küche mußten sie die Heimreise antreten.

]:[In einem Hause an der Ellerstraße wurde ein kleines Fest bei einem Fabrikarbeiter gefeiert, der ein großer Musikliebhaber ist. Zur Verherrlichung des Festes spielte ein Freund die Geige, die am folgenden Tage spurlos verschwunden war. Sie ward bei einem Musikalienhändler entdeckt, wo der Festgeber sie verkauft und eine Harmonika dafür genommen hatte. Die Polizei holte ihm dieses Instrument wieder fort und nächstens wird ihm an anderer Stelle aufgespielt.

]:[Der städtischen Gemäldegalerie wurde von den Eheleuten F. A. Deus ein Gemälde des verstorbenen Malers A. Weber geschenkt. Das Bild, eines der besten Werke des genannten Künstlers hat ein oberitalienisches Motiv zum Vorwurf.

]:[In der Feldmark von Ober-Niederkassel hat man heute Morgen mit dem Roggenschnitt begonnen.

]:[Die Strafkammer verhandelt am 3. August gegen den Prokuristen Stephan Bilke aus M.-Gladbach, der großer Veruntreuungen angeklagt ist. Er wurde seiner Zeit gegen eine Kaution von 40000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen.

]:[Einen besonderen Reiz haben in letzter Zeit wieder für Diebe die Fahrräder. Gestern wurden deren wieder zwei gestohlen, eines aus dem Flur eines Hauses an der Herzogstraße und eines vom Hofe eines Hauses an der Kölnerstraße.

]:[Ein Kutscher, der bei einem Bäcker in der Kirchfeldstraße diente, hat zum Nachteile desselben mehrere 100 Mark Kundengelder unterschlagen. Jetzt folgt die Untersuchung und Strafe.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 17. Juli. Der bereits wegen Diebstahl vorbestrafte Tagelöhner Jakob P. war heute wieder eines Diebstahls angeklagt. Er wurde in der Nacht des 18. Mai von einem Schutzmanne in der Kreuzstraße betroffen, als er zwei Gartentische vom Trottoir des Hotel „Monopol" gestohlen hatte. Die Strafkammer verurteilte den Dieb zu 6 Monaten Gefängnis und nahm ihn gleich in Haft. — Peter H., Fabrikarbeiter zu Düsseldorf, hat aus der Fabrik, in welcher er arbeitete, eine Menge Emaillewaren im Werte von 170 M. gestohlen, seine Frau handelte mit den Waren. Die Strafkammer verurteilte den Dieb zu 3 Monaten, die Frau wegen Hehlerei zu 1 Monat Gefängnis. — Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen die zu Düsseldorf wohnende Ehefrau H., welche der Kuppelei angeklagt war. Sie erhielt 1 Woche Gefängnis. — Ebenfalls mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen Joseph B. aus M.-Gladbach, welcher der Beleidigung angeklagt war. Die Strafkammer verurteilte denselben zu 3 Monaten Gefängnis. — Der 14 Jahre alte Knabe Leo L. hat einem 5 Jahre alten Mädchen auf der Straße, welches von der Mutter zum Metzger geschickt war, das Geld abgenommen. Der freche Dieb, dem der Lehrer kein gutes Zeugnis ausstellte, kam seiner Jugend wegen mit einem Verweise davon. — Die „Düsseldorfer Zeitung" erhielt eine gerichtliche Bekanntmachung, welche zweimal aufgenommen werden sollte. Sie wurde nur einmal aufgenommen, das zweitemal von dem Expedienten Wilhelm Sch. vergessen. Als die Rechnung eingereicht wurde, verlangte das Gericht die Belege. Um sich den zweiten Belag zu verschaffen, schnitt Sch. die Annonce aus der einen Nummer und klebte sie in eine spätere Nummer, um sich den zweiten Belag zu schaffen. Diese plumpe Fälschung wurde sofort bemerkt, Sch. wegen Urkundenfälschung angeklagt und zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Der wiederholt wegen Diebstahl vorbestrafte Tagelöhner Johann K. aus Neuß hat nach seinem Geständnis dem Schreinermeister Jakob Fauſten eine Hobelbank gestohlen. Die Strafkammer verurteilte den rückfälligen Dieb zu 6 Monaten Gefängnis. — Der zu Düsseldorf wohnende Karl W., der einige Monate Bauunternehmer war, hielt seinen Arbeitern die Beiträge für die Ortskrankenkasse ab und bezahlte sie nicht an die Kasse. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 40 M., event. 8 Tage Gefängnis. — Salomon R., Pferdemetzger aus M.-Gladbach, wiederholt vorbestraft, war heute angeklagt, zu Münz dem Heinrich Offermanns ein Pferd gestohlen zu haben. Die Sache wurde nicht klargestellt, es lag ein doppelter Pferdehandel vor, und endete mit Freisprechung des Angeklagten. — Der Gärtner Georg A. ist wiederholt wegen Eigentumsvergehen mit Zuchthaus, zuletzt in Coblenz mit 6 Jahren Zuchthaus vorbestraft, die er noch zu verbüßen hat. Von Coblenz aus vorgeführt, war er heute eines in Gladbach verübten Diebstahls angeklagt und geständig. Am 16. September v. J. ging er nach einer Fabrik, um seinen Bruder abzuholen. Er kam an dem offenen Geschäftsraume vorbei, sah auf dem Pulte Geld liegen, und da niemand anwesend war, so nahm er 137 Mark an sich und ging davon. Die Strafkammer gab ihm 15 Monate Zuchthaus. — Gegen den nicht erschienenen Angeklagten Peter Sch. aus M.-Gladbach wurde ein Haftbefehl erlassen.

* **Neuß**, 17. Juli. Die Wählerliste, die seit dem vorgestrigen Tage auf dem Rathause offen liegt, enthält die nachstehenden Angaben. Der ersten Klasse gehören heute 45 Bürger an, gegen 38 im Vorjahre; es gehört hierzu ein Steuersatz von mindestens 908 M. gegen früher 1215 M. Die zweite Klasse besteht aus 245, gegen früher 209 Bürgern, die ein Mindesteinkommen von 204 M. gegen 226,35 M. im Vorjahre haben. 1526 Censiten gegen 1546 im Vorjahre bilden mit geringerem Einkommen die dritte Wählerklasse.

* **Remscheid**, 17. Juli. Der Flickschuster W., ein Trunkenbold, versetzte seiner Frau, wahrscheinlich aus Wut darüber, daß sie ihm zum Trinken kein Geld mehr geben wollte, mit einem Hammer einen Schlag auf den Kopf, der die Hirnschale zerschmetterte, und außerdem noch einen Messerstich in den Hals. Die Frau gab sofort den Geist auf. Die Kinder scheinen von dem Vorgange nichts gemerkt zu haben, denn sie lagen neben der Leiche ihrer Mutter im Schlafe. Der Mörder ist gleich nach der That entflohen.

* **Barmen**, 17. Juli. Gestern nachmittag entstand auf den Bodenräumen des hiesigen Hauptpostamts Feuer, das sich innerhalb weniger Minuten über die ganze rechte Hälfte des Dachstuhls ausbreitete, wo die Telephon- und Telegraphenleitungen aus allen Richtungen zusammenlaufen. Haushoch schlugen die Feuergarben empor, und die Flammen fanden an den Mengen alten Papiers reichliche Nahrung. Durch die Hitze waren in kurzer Zeit die nach Hunderten zählenden elektrischen Leitungsdrähte geschmolzen und die Enden fielen prasselnd auf die benachbarten Häuser. Telegraphen- wie Fernsprechverkehr müssen vorläufig ruhen, nur die unmittelbar nach größern Orten des Reiches führende Kabelleitung ist unversehrt geblieben. Sämtliche Telephon- und Telegraphen-Apparate wurden in Sicherheit gebracht, ebenso alle Postsendungen. Die freiwillige Feuerwehr war rasch zur Stelle und beschränkte das Feuer auf seinen Herd. Der Postdienst wurde nach halbstündiger Unterbrechung wieder aufgenommen. Die wichtigsten Telegraphenverbindungen werden voraussichtlich schon wieder im Laufe des heutigen Tages hergestellt sein; bis dahin werden sämtliche Telegramme durch Vermittlung der Bahnverwaltung über Rittershausen bezw. Elberfeld geleitet. Längere Zeit wird die Ausbesserung des Fernsprechnetzes in Anspruch nehmen. Bezüglich der Entstehung des Feuers vermutet man, daß mehrere Klempner, die auf den Bodenräumen arbeiteten, mit ihren Löt-Oefen unvorsichtig umgegangen sind.

* **Köln**, 16. Juli. Eine Trombe war am Samstag Nachmittag südlich nahe bei Köln sichtbar. Von dem um 3 Uhr nachmittags zu Berg fahrenden Dampfboote aus zeigte sie sich in Gestalt eines hellen Schlauches, der aus dunkeln Wolken herabhing. Innerhalb desselben erschienen die weißen Wolken in lebhafter Rotation; man konnte deutlich erkennen, daß die wirbelnden Massen aus der Höhe gegen die Erde herabgedrückt wurden. Das Ende schien jedoch den Boden nicht zu berühren. Gegen 3 Uhr 10 Minuten wurde die Erscheinung schwächer, der Wolkenschlauch erschien jetzt schmaler und dunkler, seine untere Spitze wurde etwas in die Höhe gebogen und von dort schienen schwarze Wölkchen, wie Dämpfe, ausgestoßen zu werden. Fünf Minuten später zeigte sich die Trombe schmal und wellenförmig, wie ein dunkles, vom Wind in Bewegung gesetztes Band oder ein ungeheurer Wimpel, auch lag sie nunmehr fast horizontal in den Wolken. Nach ihrem Verschwinden trat auf dem Rhein ein äußerst heftiger Regenguß ein.

* **Köln**, 17. Juli. Im Befinden des Herrn Professors Dr. Leichtenstern ist eine Besserung eingetreten, welche erfreulicher Weise fortschreitet. Die Aerzte hoffen nunmehr bestimmt, das Leben ihres hochgeschätzten Collegen zu erhalten.

* **Iserlohn**, 17. Juli. Auf den Mellageschen Irrenbefreiungstaumel scheint die durch den Aachener „Volksfr." erfolgte Erklärung der Alexianeranstalt „Mariaberg" eine arg niederschlagende Wirkung ausgeübt zu haben. Wenigstens ist in der hiesigen Presse, die sonst fast Tag für Tag mit „sensattonellen Mitteilungen" über die Zustände in der Anstalt aufwartete, seitdem alles still geworden. Inzwischen scheint die gerichtliche Untersuchung, auf deren schließlichen Ausgang man mit Recht gespannt sein darf, ihren Fortgang zu nehmen, denn die Beteiligten sind verschiedentlich gerichtlicherseits vernommen, ebenso hat auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung des Mr. Forbes auf seinen Geisteszustand stattgefunden. Daß das Mellagesche Vorgehen in hiesigen katholischen Kreisen viel Erbitterung verursacht und schon zu thätlichen Renkontres geführt hat, sei nebenbei erwähnt.

* **Mainz**, 17. Juli. Das Feuer in den Garnisons-Heu- und Strohmagazinen soll durch Selbstentzündung frisch eingefahrenen Heues entstanden sein; der Schaden beträgt nach zuverlässiger Mitteilung, einschließlich des Gebäudeschadens, rund 150,000 Mark.

* München, 16. Juli. Das Wirbelsturm-Gebiet durchzieht die Bezirksämter Ebersberg, Dorfen und Haag, etwa 4½ Stunden lang und ½ Stunde breit. Auf dieser Strecke sind fast alle Häuser, alle Bäume und mehrere hundert Tagwerk Waldung zerstört. Man schätzt die Zahl der zerstörten Gebäulichkeiten auf 400 Hausnummern und 600 Firste, den direkten Gesamt-Schaden auf mehrere Millionen. Der indirekte Schaden ist ebenfalls groß, da meist die ganze Existenz der Betroffenen vernichtet ist. Die Windhose entstand im Zusammentreffen zweier Hochgewitter, die bei lichten Wolken Schlossen von 100 bis 500 Gramm warfen. Plötzlich senkten sich die Wolken im Wirbel zur Erde, unter plötzlicher Finsternis und mit dumpfem Getöse der Luft bewegte sich der Wirbel rasch vorwärts. Der Sturm war nach einer Viertelstunde vorüber. Innerhalb des Weges, den der Wirbel nahm, fielen wenig Schlossen. Die Häuser sind teils zu Boden gedrückt, teils zerrissen, teils umgestülpt und abgedeckt. Die Dachbalken und Mauerreste sind mit Streu und Heuvorräten umwunden, Bedachungsteile weit ins Feld verstreut. Alle Bäume sind ausgerissen, zerknickt, zerrissen und umhergeschleudert.

An allem Zerstörten sieht man, wie es vom Sturm zusammengedreht wurde. Schwer mit Blöcken beladene Wagen wurden umgeworfen. Am stärksten heimgesucht ist die zweieinhalbstündige Strecke Mooshäusel-Forstinning-Forstern. Hier ist Alles bis auf einige weniger beschädigte Häuser vollkommen verwüstet. An der Kirche in Forstern wurde die halbe Seite der Turm-Kuppel mit den Glocken auf das Kirchendach geschleudert, das Gewölbe durchbrochen und der Altar verschüttet. Auffällig ist, daß kein Brand entstand. Nur ein Knabe wurde getötet und nur einige Stück Vieh sind ums Leben gekommen. Trotz der fürchterlichen allgemeinen Zerstörung stellen sich auch die Verletzungen geringer heraus. Außer einigen Arm- und Beinbrüchen sind nur leichte Verletzungen vorgekommen. Ein Knabe wurde eine Viertelstunde weit durch die Luft geführt ohne Schaden zu nehmen. Eine Frau wurde verschüttet, blieb aber unverletzt; eine andere Frau wurde schwer verletzt, weil sie in die Spitzen einer Egge geworfen wurde. Ein Kind wurde durch die Luft entführt und wird noch vermißt. Das Eisenbahnbataillon sichert die gefährdeten Häuserreste.

Der Cyklon berührte auf seinem Weg Schwaben, Schwaberwegen, Forstinning, Mooshäusel, Hub, Ampfez, Pullach, Sickenberg, Forstlon, Thading ꝛc. Einzelne Orte innerhalb des verwüsteten Gebietes, wie Wolfsmühl und Aschbach, blieben merkwürdiger Weise verschont. Die Unglücksstelle befindet sich an der Bahnlinie München-Simbach, unweit München.

Der Eberberger Forst, der letzthin unter dem Nonnenfraß stark gelitten hat, befindet sich gleichfalls in dem verwüsteten Gebiet. Der Prinzregent spendete 3000 M., bayerische Blätter eröffneten Sammlungen für die schwer geschädigten Einwohner des verheerten Landstriches.

* Danzig, 17. Juli. Nach einer Meldung des Staats-Kommissars ist in Schillno gestern ein Flößer unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben. Im Stadtbezirk Danzig sind, wie der Polizeidirektor meldet, seit gestern Veränderungen nicht eingetreten.

* Paris, 17. Juli. Der Volksschullehrer Guillemin in Buxieres, der einen Schüler totgestochen hat, als er der Klasse Carnots Ermordung vorspielte, wurde vom Gericht freigesprochen.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

[] **Berlin**, Mittwoch, 18. Juli. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, hat der zum Bischof von Fulda erwählte Domkapitular Prof. Georg Comp die landesherrliche Anerkennung erhalten.

* **Rom**, Mittwoch 18. Juli. Gerüchtweise verlautet, Crispi erhalte fortwährend anarchistische Drohbriefe; derselbe soll sehr beunruhigt sein, da man droht, seine Tochter zu töten. Eine Anzahl Polizeibeamten sollen zur speziellen Ueberwachung der Villa Crispi nach Neapel abgegangen sein. — Die seit einiger Zeit verhafteten Anarchisten füllen beinahe alle Gefängnisse der Stadt. Es sollen nicht weniger als 3000 Verhaftungen vorgenommen worden sein.

†† **Paris**, Mittwoch, 18. Juli. Wie verlautet, soll die Regierung entschlossen sein, die Kabinettsfrage zu stellen bezüglich des Antrages zum Anarchistengesetz, welcher das Gesetz auf eine kurze Dauer nur anwendbar erklären soll.

< **Petersburg**, Mittwoch, 18. Juli. Die Cholera nimmt in schreckenerregender Weise zu. Die russische Presse ist sehr ungehalten über die mangelhaften, durchaus ungenügenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche. Die „Nowoje Wremja" sagt, noch wenige Tage und wir haben hier dieselben Zustände wie 1892 in Hamburg.

)(**London**, Mittwoch, 18. Juli. Die Nachricht, wonach Japan die Vermittelung eines europäischen Staates angenommen, um den Koreakonflikt zu regeln, wird aus autorisierter Quelle dementiert. Neun chinesische Schiffe sind nach Korea abgegangen; außerdem befestigt China sämtlich Positionen, welche im Kriege mit Japan von Wert sein könnten.

— Mit 89 gegen 37 Stimmen hat die Lordkammer in zweiter Lesung das Gesetzesprojekt Salisburys bezüglich der Fremdeneinwanderung und Anarchisten angenommen, trotz des Widerstandes der Regierung.

Neuß, 18. Juli. (Telegr.) Weizen. 1. Qual. kleine, 14,50, 1. Qual. engl. Aussaat 14,00, 2. Qual. 13,50. Roggen 1. Q. 12,10, 2. Q. 11,10. Hafer 15,00. Raps 1. Q. 19,50, 2. Qual. 18,50. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 35,—, Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 46,00, Rüböl faßweise 47,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 94,00. Kleien per 50 Kilo. 4,20

Köln, 17. Juli. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,50—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,00—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 14,50 B., fremder 14,00—15,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 13,60, Roggen 12,00, Gerste 00,00, Hafer 14,60. Heu M. 8,00—10,00, neues 5,60—6,60, Roggenstroh 4,30, Weizenstroh 3,40 die 100 Kilo.

Köln, 17. Juli. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 250 Ochsen, verkauft 1. Sorte zu M. 78, 2. Sorte 73, 3. Sorte 69; 430 Kühe und Rinder, verkauft 1. Sorte zu M. 68, 2. 61, 3. 60; 40 Stiere, verkauft 1. Sorte zu M. 67, 2. 62, 3. 57; 570 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M. 58, 2. 55, 3. 52 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft flott; prima Ware gesucht; Markt geräumt.

* Dinslaken, 17. Juli. Amtlicher Marktbericht. Auf dem heutigen Rindviehmarkte standen 251 Stück schweres Milchvieh und tragendes Vieh. Der Handel war lebhaft. Das Vieh erreichte hohe Preise bei raschem Absatz. Der Schweinemarkt war gut beschickt, Absatz flott, alles verkauft. Folgende Preise wurden notiert: Fette Ware 53—54 M. für den Centner Schlachtgewicht, Saugschweine 3—3,50 M. und Faselschweine 3—3,50 M. pro Alterswoche. Nächster Markt Dienstag, 31. Juli c.

Düsseldorf, 18. Juli. Rheinst. 1,89 + 0,01. Wind SW. Therm. + 13. Barom. 27—10.

Mannh., 17. Juli.	4,14 + 0,20	Coblenz, 17. Juli.	2,13 + 0,01
Mainz, 17. Juli.	1,30 + 0,07	Trier, 17. Juli.	0,12 — 0,03
Bingen, 17. Juli.	1,80 + 0,03	Köln, 17. Juli.	1,95 + 0,01
Caub, 17. Juli.	2,01 + 0,01	Ruhrort, 17. Juli.	1,36 + 0,02

V.E.&K.

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik von **von Elten & Keussen**, **Crefeld**, in jedem Maß zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammete, Plüsche und Velvets. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten. 477

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 9. Juli. Marg., T. d. Handelsm. Joh. Oellig, Kurzestr. Den 11. Hrch. u. Wilh., Zwill. d. Dienstm. Joh. Brabender, Kronprinzenstr. Den 6 Maria Karol., T. d. Fabrikarb. Peter Blum, Annastr. Den 9. Karl Maria Ernst, S. d. Verw.-Sekr. Ernst Bach, Steinstr. Den 11. Wilh. Walther Alfred, S. d. Schreiners Hrch. Diedenhofen, Palmenstr. Den 7. Ant. Gertr., T. d. Dieners Wilh. Keck, Friedrichsplatz. Den 11. Siegfried Otto, S. d. Fabrikarbeiters Jul. Drosdat, Fichtenstr. Maria Magd., T. d. Kastell. Karl Thanscheidt, Lindenstr. Den 10. Josepha Franz. Hub. Anna, T. d. Tagel. Max Klein, Inselstr. Den 11. Walther Karl, S. d. Dekorationsm. Karl Hemming, Kapellstr. Den 10. Elisab., T. d. Fabrikarb. Frdr. Seidenstecher, Grafenberger Chaussee. Den 12. Anton Konrad August, S. d. Tagel. Konrad Boosen, Kronenstr. Den 7. Henriette Maria, T. d. Fabrikarb. Heinrich Bieber, Duisburgerstr.

Den 7. Juli. Emmy Antonia, T. d. Instrumentenmachers Anton Stark, Bastionsstr. Anton Adolf, S. d. Schreiners Frdr. Simon Pempelforterstr. Den 9. Maria Stefanie, T. d. Kfm. Jul. Schüler, Corneliusstr. Den 7. Felicitas Irmgard Elis., T. d. Kfm. Adalbert Trillhaase, Grafenberger Chaussee. Den 13. Joh., S. d. Tagel. Andr. Meuter, Sonnenstr. Den 9. Emma, T. d. Baugewerkmstrs. Rob. Brinkhoff, Erkratherstr. Den 8. Karol., T. d. Tagel. Adam Reif, Neußerstr. Den 11. Christ. Friedr., T. d. Hauderers Peter Clören, Louisenstr. Den 10. Jos. Wilh., S. d. Metzgers Joseph Bollig, Fürstenwall. Den 13. Felix Wilh., S. d. Schlossers Felix Günther, Kirchstr. Den 7. Joh. Hrch. Gottfr., S. d. Schmiedemstrs. Gottfr. Korff, Münsterstr.

Den 14. Juli. Gottfr., S. d. Schlossers Joh. Godry, Oberstr. Den 12. Elis., T. d. Gerichtsd. Herm. Strang, Bastionstr. Den 13. Joh. Kath. T. d. Tagel. Franz Schürhorff, Lindenstr. Elisabeth Marg., T. d. Schaffn. Wilh. Quadt Ackerstr. Hrch. Jos. Nikolaus, S. d. Fabrikarb. Jak. Back, Kölnerstr. Den 14. Franz Aug., S. d. Fabrikarb. August Sommer, Ackerstr. Den 7. Hrch. Anton, S. d. Fabrikarb. Ant. Klein, Bruchstr. Den 14. Anna Maria, T. d. Fabrikarb. Karl Schweden, Kirchstr. Den 13. Wilh. Herm., S. d. Schutzm. Wilh. Füßer, Nordstr. Gottl. Rich. S. d. Stuckat. Wilh. Rosewick, Rethelstr. Den 11. Franziska Marg. Wilhelm. Hubert. T. d. Fuhruntern. Joh. Grefges, Grafenberger Chaussee. Den 9. Marg. Sofia, T. d. Schloss. Bern. Harhoff, Humboldtstr. Den 10. Anna Josepha, T. d. Polizei-Wachtmeisters Georg Hobrecht Friedrichstr. Den 8. Anna Laura Elis., T. d. Bureaugehülfen Albert Jörgens, Schinkelstr.

Gestorbene.

Den 12. Juli. Maria Goller, 2 J. 7 M., Akademiestr. Hrch. Höffner, Schuhmacher, 60 J., Ehem., Neustr. Julie Vogelbruck, o. G., 50 J., L., Kasernenstr. Den 11. Hrch. Suberg, Kaufmann, 63 J., Ehem., Fürstenwall. Den 12. Henr. Deus, geb. Michels, Rentn., 80 J., Wwe., Rethelstr. Lukas Mehlem, Steinhauer, 52 J., Ehem., Düsselthalerstr. Wilh. Kuhne, 7 M., Friedensstr. Henr. Pohl, 7 M. 15 T., Neußerstr. Den 11. Bertha Fellenberg, 1 J. 1 M., Concordiastraße. Josephina Bergmann, 2 M. 15 T., Thalackerstr. Den 12. Hrch. Grünewald, Bergmann, 40 J., led., Fürstenwall.

Den 12. Juli. Franz Quester, Pastor, 56 J., Volmerswerth. Frdr. Maske, 5 M., Concordiastr. Leop. Pönsgen, Schreinermstr., 40 J., Ehem., Brunnenstr. Den 13. Walter Müller, 2 M. Korneliusstr. Den 12. Frhr. Ernst von Krane-Matena, Lt. a. D., 73 J., Wwr., Schadowstr. Luise Walleiser, 5 M., Luisenstr. Den 13. Hrch. Lethen, Tagel. 58, J., Ehem., Flehe. Den 8. Johannes Kuypen, Ziegelarb. 17 J., Hamm. Franz Goebel, 21 J., L., Hamm. Den 13. Juli. August Berg, 10 J., Oberbilker Allee.

Den 12. Juli. Hrch. Kallmeyer, 21 T., Kirchfeldstr. Den 14. Karl Lambertz, 2 M. 15 T., Parkstr. Joh. Schorn, Stellmachermeister, 62 J., Wwr., Münsterstr. Den 13. Wilh. Höhmann, 8 M., Lessingstr. Luise Porzelle, 7 M., Ackerstr. Luise Trautmann, 3 M., Ritterstr. Den 14. Paul Bohr, 6 M., Humboldstr. Wilh. Dümpelmann, 5 M., Palmenstr. Kath. Merse, 6 M., Oberstr. Den 13. Jakob Knopp, 5 M., Flehe. Cornelia Blom, Fabrikarbeiterin, 19 J., L., Brückenstr. Den 14. Friedrich Rollar, Bureaudiener, 73 J., Ehem., Kreuzstr. Irma Rühl, 4 J. 8 M., Corneliusstr.

Trauerhüte.
Crêpe, Hut- u. Armflor
stets in großer Auswahl vorrätig 470
in der Modehandlung von
Henry Lenaerts,
41 Schadowstraße 41.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill**, Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Da meine Geschäfts-Lokalitäten bis **15. September** geräumt sein müssen, so verkaufe ich von heute ab meine sämtlichen Lagerbestände

in Tuchen

(auch nach Mass)
und Herren-Konfektion,
als:
Manns- u. Burschen-Anzüge, cirka 300 Herbst- u. Winter-Paletots, Loden-Mäntel u. Joppen &c. &c.
zu jedem nur annehmbaren Preise.

Theodor Schneider,
27 Bolkerstrasse 27,
Ecke der Capuzinergasse. Ecke der Capuzinergasse.

Trauringe 370
in jeder Preislage empfiehlt bei billigster Berechnung
Josef Sporrer,
9 Schadowplatz 9. Juwelier, 9 Schadowplatz 9.

Folgende Firmen in **Düsseldorf** führen in ¹/₁ u. ¹/₂ Flaschen
Chardon's Griech. Krankenweine
M. Bayertz, Kolonialwaren-Handlung, Oststrasse 153.
Aug. Ferd. Ising, Wein-Handlung, Hohestr. 51,
Jakob Peters, Drogerie „zum roten Kreuz," Teleph. 655, Grafenbergerstr. 1.
Ernst Vogel, Drogerie zum Schwanen, Friedrichstrasse 69,
Joh's. von Velsen, Löwen-Apoth. in Kaiserswerth u. Filiale in Grossenbaum.
Chardon's Griechische Weine,
vorzügliche alte Frühstücks- und Medicinal-Weine,
aerztlich überall verordnet.
In grossen staatlichen Kranken-Anstalten eingeführt.

Schinken-Auktion.
Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. Juli cr., morgens von 10 Uhr an
verkaufe ich bei Herrn Pütz, Flingerstraße 36 im Kurfürsten
ca. 50 feinere Kochschinken
öffentlich gegen Barzahlung.
Den Herren Restaurateuren bietet sich günstige Gelegenheit zum Einkauf von Kirmes-Schinken.
Ferd. Osterwind,
Taxator und Auktions-Kommissar, Markt 9.

Bekanntmachung.

Bei Nr. 2187 unseres Firmen-Registers, woselbst eingetragen steht die Firma „**Alphons Custodis**" hier wurde heute vermerkt: „In Gleiwitz ist eine Zweigniederlassung errichtet". Ferner wurde unter Nr. 931 unseres Prokuren-Registers, woselbst vermerkt steht die von oben genannter Firma dem Kaufmann **Wilhelm Anton Molitor** erteilte Prokura, eingetragen: „Die Prokura ist erloschen".

Düsseldorf, den 12. Juli 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register wurde unter Nr. 1577, woselbst vermerkt steht die Commandit-Gesellschaft in Firma „**Wilh. Kirsten & Cie.**" hier heute folgendes eingetragen:

„Der persönlich haftende Gesellschafter Kaufmann **Richard Schnitkert** zu Düsseldorf ist am 1. Juli 1894 aus der Gesellschaft ausgeschieden. Der Kaufmann **Gottfried Custodis** zu Düsseldorf ist am 1. Juli 1894 als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten".

Ferner wurde heute bei Nr. 1039 unseres **Prokuren-Registers**, woselbst eingetragen steht die von **oben genannter Firma** dem Kaufmann **Gottfried Custodis** hier erteilte Prokura vermerkt, daß letztere erloschen ist.

Düsseldorf, den 12. Juli 1894.

Königl. Amtsgericht.

Einen selbständigen
Schmiede-Gesellen
sucht sofort **Gottfried Korff,**
116 Münsterstraße 116.

Bekanntmachung.

Wegen Kanalbauarbeiten wird die Fürstenwallstr. von der Oberbis zur Korneliusstr. einschließlich der Kreuzung der Fürstenwall- und Oberstraße vom 18. d. M. ab bis auf weiteres für den Reit- und Fuhrverkehr gesperrt, die wegen Kanalbauten erfolgte Sperrung der Feldstraße, von der Jägerhof- bis zur Rosenstraße, wieder aufgehoben.

Düsseldorf, den 16. Juli 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister:
gez. **Lindemann.**

Eine kleine Beamtenfamilie (3 Personen), **sucht Friedrichstadt eine Wohnung** von vier Räumen. Off. u. A. 782 an die Exp. d. Bl. 483

Bekanntmachung.

Eine noch gut erhaltene **Druckmaschine** steht zu verkaufen. Wegen Besichtigung wolle man sich an den Hausmeister des Rathauses während der Dienststunden wenden.

Schriftliche Angebote sind an den Herrn Stadtbaurat Peiffhoven Bilkerstraße 14 abzugeben.

Düsseldorf, den 15. Juli 1894.

Der Oberbürgermeister.

Städtische Tonhalle (Rittersaal).

Hans Stick's Sommer-Theater.

Mittwoch, den 18. Juli 1894:
Benefiz des 1. jugendlichen Helden und Liebhabers **Karl Richter.**
Novität! Zum ersten Male: Novität!

Die Spinnerin am Kreuz.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Franz Keim.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Feuerversicherungs-Gesellschaft „Rheinland"

Grundkapital **in Neuß a. Rh.** 9 000 000 Mk.

für Gebäude und Mobilien aller Art gegen Feuer-, Blitz- u. Explosions-Schaden. Prämien billigst und fest mit Gewinnanteil der Versicherten. Hypotheken ausgiebigster Schutz. Zugleich Spiegelglas-Versicherung.

164 Näheres durch die Agenten:

Aug. Abels, Marktstr. 5,
Joh. Bongartz, Franklinstr. 29,
H. Ganser, Hundsrückenstr. 5,
Ant. Harte, Fürstenwall 123,
L. Laufkoetter, Leopoldstr. 43,
Nich. Mühe, Elisabethstr. 29,
Jean Wilken, Parkstr. 47,
Wilh. van Doornick, Hamm 121,
Th. Dröffer, Oberbilk, Kölnerstr. 343,
J. Ch. Birkenhauer, Ellerstr. 182
in Düsseldorf.

Eduard Knorz, Grafenberg.
Peter Steves, Kaiserswerth.
Peter Post, Angermund.
Heinrich Stock, Gerresheim.
Joseph Neuß, Eller.
C. Kuchenberg, Benrath.
Gust. Holland, Ratingen.
Hch. Kirschbaum, Erkrath.
Wilh. Igelsforst, Hilden.
J. H. Gormann, Hösel.

Dampfziegelei Borussia,

Telephon Nr. 1100. vorm. **Eugen Lange & Cie.,** Telephon Nr. 1100.

Habe auf angepachteter Dampfziegelei den Betrieb eröffnet und halte mich zur Lieferung von

Maschinen-Ringofen-Steinen und scharfem Maurersand

bestens empfohlen. 191

Eduard Müllensiefen,

Marschallstraße 12. Borussia. Germania.
Telephon Nr. 801. Telephon Nr. 1100. Telphon Nr. 802.

---

49 Bolkerstrasse 49. 253

Schuhgeschäft von Arnold Gehlen.

Anfertigung sämtlicher **Schuhartikel,** besonders für leidende und krüppelhafte Füße. Sämtliche Sommerartikel in Lack, Chevron, Lasting und Segelleinen, werden jetzt zu bedeutend billigeren Preisen verkauft.

Schützenpreise 473

Karlsplatz 11. **Bazar Schüler,** Karlsplatz 11.

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.

Düsseldorf, den 17. Juli 1894.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,85	Paris	81,05
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,85	Brüssel, Antwerpen	81,05
London u. engl. Noten	20,35½	London	20,40
Amsterdam u. holl. Noten	168,45	Amsterdam	168,85
Italien, (Mailand	72,—	New-York	4,19¾
Italien, grosse Bankplätze	71,80		
Schweiz	80,75		
Napoleons	16,17		
Sovereigns	20,28		

Wir erlassen, soweit, Vorrat, 3½% Konsols à 102,70 3% Konsols à 91,60, zahl. dageg. für 3½% 102,30, für 3% 91,20. Alles spesenfrei.

3½% und 4% Preuss. Centr.-Bodenkredit-Obligationen erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.



Den besten **Kaffee** ergibt die Mischung des Bohnen-Kaffee's mit dem **orientalischen Kaffee-Zusatz.** Kräftig, würzig und gesund ist der orientalische Kaffeezusatz das Beste, was in ähnl. Weise geboten wird.

Per Pfund 50 Pfg. Proben 5 Pfg. Versandt nach auswärts.

Christ. Bertram, Hofl.,
gegründet 1848,
Volkerstr. 5 u. **Schadowstr. 37.**
Man achte, bitte auf Firma u. Hausn.

Viehsalz 522

billigst abzugeben.
Th. J. Otten, Kölnerstraße 309.

---

2 Zimmer

zweite Etage Vorderhaus an eine ruhige Dame sofort oder später zu vermieten. **Volkerstr. 61.** 378

Ein 439
Schreiner-Geselle
(junger Mann) auf Bauarbeit gesucht von **Th. Haller,**
Schreinermstr., Hilden, Südstr. 41.

Suche für meine **Konditorei** einen **Lehrling** mit guter kath. Schulbildg. zum sofortigen Eintritt. 443
J. Dierdorf, Grafenbergerstr. 15.

Ein
Milch-Gefährt
mit guter Kundschaft abzugeben. Näh. in der Exp. d. Bl. 446

Herrschaft-licher **Kutscher,** Kavallerist, unverheiratet, mit langj. Zeugn., f. Stelle. Näh. **Heinr. Jaussen,** 462 Thalstraße 25, eine Treppe.

Städt. Tonhalle.

Donnerstag, den 19. Juli 1894,
KONZERT
des Städt. Orchesters,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.
Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis M. 0,60.
Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnement** an der Kasse.

Floragarten.

Donnerstag, 19. Juli 1894, abends 8 Uhr:
Grosses
Militär-Konzert.

Zu Namenstagen und sonstigen Festlichkeiten
empfehle hübsch arrangierte
Fleisch- u. Käseschüsseln,
Hummer u. Salm
in Mayonaise, Häringsalat etc.
E. Röver, 314
Thurmstraße 7 und Königsplatz 32
an der Blumenstraße.

Ch. Kriebel,
10 Benratherstraße 10,
Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen.

Tuch

ganzwoll. dopp. breit ..... M. 4,40
„ engl. Muster elegant „ 7,50
streng reelle vorzügliche Stoffe
Aachener Tuchlager. Hohestr. 35.

Unübertrefflich sind
M. Schreiber's
Briloner Pfeifen,
per Stück 1,25, 6 Stück zu 6 M.
Illustr. Preiskurant gratis u. franko.
M. Schreiber,
Kaiserl. Königl. Hofl., Düsseldorf.

Sommer-Ausverkauf

Düsseldorf, Königsplatz- u. Marienstr.-Ecke. **Rud. van Endert,** **Düsseldorf,** Königsplatz- u. Marienstr.-Ecke.

Erstes Special-Geschäft für Damen-Seiden- und Kleiderstoffe.

Grösste Auswahl wollener u. seidener **Saison-Neuheiten.**

Einfarbige Wollstoffe in sehr grossem Farbensortiment.

Schwarze und farbige Seidenstoffe.

Schwarze wollene Stoffe zu allen Preisen.

Die neuesten Hauskleiderstoffe in Wolle und Baumwolle.

Bedruckte und gewebte Waschstoffe
in den neuesten Mustern.

Vorteilhafte Gelegenheit zum Einkauf wirklich guter u. schöner Kleiderstoffe
unter Preis.

Dürkopp's  **Fahrräder**

sind allen voran
durch ihre Leistungsfähigkeit, eleganten Formen, leichten Gewichte, hochfeine Ausführung und allerbestes Material.

Dieselben sind zu **billigsten Preisen** und koulanten Zahlungs-Bedingungen zu haben in **Düsseldorf** bei

Karl Ohm.

Am mit dem noch sehr reichhaltigen
Stoff-Lager
baldigst zu räumen, werden von heute ab auch
Mass-Anzüge
zum selbstkostenden Preise unter Garantie angefertigt
im
Total-Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts bei
Theodor Schneider,
Herren-Konfektions- und Maß-Geschäft, 202
Bolkerstrasse 27, Ecke der Capuzinergasse.

Wein-Restaurant Bach,
Haroldstrasse 17, 118
Ecke Schwanenmarkt. Ecke Schwanenmarkt.

Unser alljährlicher einmaliger
Ausverkauf
begann am
Montag, den 16. Juli u. endet am 1. August.

Während dieser Zeit gewähren wir auf sämtliche gegen bar gekaufte Waren
auf unsere bekannt billigen Preise

einen Extra-Rabatt von 10%.

Düsseldorfer Betten-Fabrik
Flingerstr. 28, Gebrüder Schöndorff, Flingerstr. 28,

Erstes und grösstes Special-Geschäft der Betten- und Aussteuer-Branche der Provinz.

Corneliusstrasse 46. **Eigene Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb,** Corneliusstrasse 46.

Flingerstrasse 28. **Gebrüder Schöndorff,** **Flingerstrasse 28.**

Christine! Jakob! Anna!
Für die Namenstage
empfiehlt sich
Karlsplatz 11, **Bazar Schüler,** Karlsplatz 11, 474
Special-Magazin für Geschenk-Artikel.

Carl Padberg, Bankgeschäft,
2 Königsplatz 2, an der Josephinenstr.

An- und Verkauf von Effekten, Kuxen etc., Verwahr und Verwaltung derselben. Koupon-Einlösung. Verzinsung provisionsfreier Depositen bis zu 4%. Check-Konto und Wechsel-Inkasso. Vermögens-Verwaltung.

Zu Auskünften etc. bin ich gern bereit.

Kassa geöffnet von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Th. Schumacher,  **Hof-Juwelier,**
9 Elberfelderstr., Fabrikation — Elberfelderstr. 9, und Lager

von feinen
Juwelen, Gold- u. Silberwaren.
Bestecke zu Fabrikpreisen.
Ankauf und Umtausch von alten Juwelen, Gold und Silber zum höchsten Wert. 69

Tricots für Turner, Ruderer und Radfahrer 475

sowie **Touristenhemden**
liefert die **Strumpfwarenfabrik** von
Ernst Zapp, Hohestrasse 5 nahe am Karlsplatz.

Confidentia.
Donnerstag abend:
Gesang-Probe
im Vereinslokale.
Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Hinweis.

Der heutigen Nummer liegt ein **Flugblatt** bei, dessen Inhalt wohl alle unsere Leser lebhaft interessieren dürfte.

Die Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.